

Laibacher Schulzeitung

Fachblatt für Krain und Küstenland

Geschäftliche Anzeigen werden
billigst berechnet. Einschaltungen
und Beilagen vermittelt Prof.
Anton Herget, Laibach, Karstädter
Straße Nr. 32.

Herausgegeben vom
Krainischen Lehrervereine.

Schriftleiter:
Rudolf E. Peery, k. k. Professor.

Bereinsmitglieder erhalten das
Blatt umsonst. Bestellgebühren und
alle Zahlungen für das Blatt an
Lehrer Franz Berfin in Laibach,
Maria-Theresia-Straße Nr. 4.

Erscheint um die Mitte eines jeden Monats. — Bezugspreis: jährlich 4 K., halbjährlich 2 K.; einzelne Stücke 40 h.
Handschriften und eingelangte Werte werden nicht zurückerstattet.

Inhalt: Vom Lehrertage in Linz. — Der erste Schultag und der letzte Schultag. — Zur Geschichte des Gottscheer Volksschulwesens. — Zum modernen Zeichenunterrichte. — Briefe, die sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen. — Gedanken einer Lehrerin. — Zuschriften und Mitteilungen. — Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsjchau. — Falsche Anwendung des Mittelwortes. — Vom Deutschen Schulvereine. — An die Mitglieder des Gottscheer Lehrervereines. — An die Verlagsanstalten.

Wer da fährt nach großem Ziel,
lern' am Steuer ruhig sitzen,
unbekümmert, wenn am Kiel
Lob und Tadel hoch aufspritzen.

Geibel.

Vom Lehrertage in Linz.

Es kann nicht Zweck der nachfolgenden Zeilen sein, einen genauen Bericht über die Hauptversammlung des Bundes zu liefern, denn nach den Beschlüssen der Schriftleiterberatung bleibt das dem Bundesblatte vorbehalten, sondern es soll lediglich unsere Stellungnahme zu den Ereignissen der Linzer Tage gekennzeichnet und manches, was im Hauptberichte knapp behandelt werden muß, hier genauer ausgeführt werden. — Im Mittelpunkt unseres Interesses steht zweifellos das Lehrerverein im Süden. Die Südheimfrage beschäftigt indes nicht allein uns, sondern den gesamten Bund, ja man kann sagen, sie ist dormalen in Lehrerkreisen die populärste Frage geworden. Für den 16. Juli wurde der Südheimausschuß einberufen. Anwesend waren alle Mitglieder mit Ausnahme Herrn Sekoras, der den Anschluß des Linzer Zuges veräußert hatte. Wir dürfen, wie bemerkt, der Veröffentlichung der Beschlüsse durch das Bundesblatt nicht vorgreifen, sondern verraten nur eines: Der Südheimausschuß hat auf dem Lehrertage zu Linz an Bedeutung wesentlich gewonnen, so daß die baldige Verwirklichung der von ihm vertretenen Idee in Aussicht steht. Zwei Beschlüsse deuten darauf hin: a) Es wurden nach dem Vorschlage des Referenten für den Süden in Triest, Pola, Abbazia und Görz Vertrauensmänner aufgestellt, die sich mit der Frage eines Ankaufes zu beschäftigen haben werden. b) Demnächst wird eine Kommission des Deutschösterreich. Lehrerbundes an die Adria entsendet werden, um entweder ein Gebäude oder wenigstens einen geeigneten Bauplatz zu erwerben. Man sieht, der von uns aufgeworfene Gedanke beginnt greifbare Formen anzunehmen; mehr denn je heißt es darum zusammenhalten und alles Trennende hinwegräumen.

Ein weiteres Ereignis, das uns persönlich berührt, ist der Wechsel in der Obmannschaft des Lehrerbundes. Herr Kessler, der zu Weihnachten in Gottschee weilte, um an einer Lehrerversammlung teilzunehmen, trat von dem leitenden Posten zurück. Wir beklagen diesen Entschluß, weil uns Südländern Kessler persönlich nahestand und wir seine Persönlichkeit achten lernten.

Allein das Persönliche muß schweigen, wenn es die Sache gilt; es wäre daher bei aller Hochschätzung des abgetretenen Obmannes schlecht angebracht, dem Nachfolger Mißtrauen entgegenzubringen und dies um so weniger, als Herr Strebl bei seinem lauterem Wesen und dem aufrichtigen Willen zum Besten der Bundesache des Postens durchaus würdig ist, auf den ihn die Lehrerschaft erhoben hat. Die Mitglieder unseres Lehrverbandes werden bald Gelegenheit haben, den neuen Bundesobmann kennen zu lernen, denn als Mitglied der vorhin genannten Kommission wird er sich an der Refognoszierungsreise beteiligen.

Die Lehrertagung in Linz stand im Zeichen der Abwehr und des Ringens nach Stellung und Brot. Ein Auserkorener aus südlichen Gauen, Herr Gassarek (Marburg), der Obmann des Verbandes deutscher Lehrer und Lehrerinnen Steiermarks, war es, der wuchtig dreinschlug und das ganze Netz von gleißender Diplomatie und Beschwichtigung zerhieb. Seine Worte fielen wie Keulenhiebe; sie werden noch lange nachhallen. «Zusammenhalten, zusammenhalten!» In diesen Ruf klang seine Rede aus, mit diesem Rufe wurde der denkwürdige Lehrertag geschlossen. Pflanzen wir die Losung rasch auf uns über, damit wir, die Vorgeschobenen, ihr zunächst gerecht werden!

Der Deutsche Lehrerverband für Krain und Küstenland hatte Herrn Fachlehrer Grifsmair (Wien) in den Bundesausschuß entsendet; ein Mitglied des Verbandes, nämlich der Leiter dieses Blattes, wurde von den Tiroler Lehrervereinen zum Vertreter gewählt.

Der erste Schultag und der letzte Schultag.

Häufig genug hört man diesen und jenen sagen, wir Schulmeister seien geradezu beneidenswerte Leute. Ob es wahr ist oder nicht, ich will es nicht erwägen. Eines haben wir jedenfalls allen anderen Erdenbürgern voraus: wir können alljährlich die Freuden und Leiden des ersten und des letzten Schultages durchkosten.

Der erste Schultag — der letzte Schultag! Steckt denn da so ganz was besonderes dahinter? So wird der Laie fragen, der da meint, ein Schultag gleiche dem andern, ein Schuljahr sei wie das andere, der Lehrer brauche sich nur hinzusetzen und seine Lektion abzuhaspeln; mit dem Stundenschlage aber sei er ein freier Mann, ein Mann, der ja vor lauter Freiheit und Ferienzeit nicht mehr wisse, was er anfangen solle. Solche Reden und Ansichten hörte ich schon oft genug und oft genug bemühte ich mich, unseren Schulmeisterstand ins richtige Licht zu bringen.

Vor nicht allzulanger Zeit mußte ich wieder für unseren Beruf eine Lanze brechen. Ich erzählte im Kreise von Laien davon, daß das Korrigieren der schriftlichen Schülerarbeiten und das Vorbereiten auf den Unterricht immer genug Zeit erfordere. «Was, Vorbereitung auf den Unterricht?» sagte da einer ganz ungläubig. «Ihr modernen Lehrer habt alle möglichen Neuheiten eingeführt. Die alten Schulmeister leisteten sicherlich auch etwas, aber vom Vorbereiten wußten sie nichts. Die bereiteten höchstens eine neue Haslinger vor.»

Wenn man allenthalben so viele Ungläubige findet, die es nicht zugeben wollen, daß der Lehrberuf einen ganzen Mann erfordert, so gibt es nur ein Mittel, nämlich sie durch die Tat zu überzeugen.

Vor allem andern möchte ich den Beweis liefern, daß gerade der erste und der letzte Schultag eine ganz besondere Bedeutung haben für den Lehrer und noch mehr für die Schüler. Am besten weiß man das, was man an sich selbst erfahren hat. So will ich denn auch damit beginnen. — Wollte ich meinen allerersten Schultag schildern, von den Eindrücken sprechen, die ich an dem Tage empfang, von den Gefühlen sprechen, die an diesem bedeutungsvollen Tage mein Herz beschlichen, ich müßte einfach lügen. Ich weiß gar nichts anderes von diesem allerersten Schultage zu sagen, als daß ich mich plötzlich in einem großen Zimmer befand,

in welchem noch viele andere Kinder versammelt waren. Ich muß die große Lücke in meinem Gedächtnisse damit entschuldigen, daß ich erst fünf Jahre alt war, als ich in die Schule eintrat und daß ich im weiteren Verlaufe meiner Schulzeit fast alljährlich anderswo in die Schule wanderte.

Bei weitem lebhafter habe ich den ersten Schultag in der dritten Klasse in Erinnerung. Bislang war ich in Kärnten in die Schule gegangen, nun aber verschlug mich das Schicksal nach Krain. Da habe ich nicht wenig dumm dreingeschaut, als ich meine Signachbarinnen in der Schule slowenisch sprechen hörte. Ich kam mir in dieser fremdsprachigen Umgebung wie verkauft vor. Ein Trost für meine bedrückte Seele war es, daß unser guter alter Oberlehrer auf mich Rücksicht nahm.

Von großer Bedeutung war für mich der erste Schultag an der Bürgerschule. Ich war damals für mein Alter schon ziemlich groß. Als mich alle Lehrer und Lehrerinnen und auch die Mitschülerinnen mit «Sie» anredeten, wuchs ich noch um einige Zoll. Unangenehm berührte es mich, daß die Städterinnen mit ihrer Welterfahrung auf mich simple Landpomeranze gewissermaßen herabblickten. Da ich mich aber redlich bemühte, zu beweisen, daß man auch in der Landschule etwas lernt, vertrugen wir uns bald ganz gut. Der Abschied von den mir so lieb gewordenen Verhältnissen fiel mir schwer.

Wieder ein erster Schultag! Lauter ernste härtige Männer an der Stelle der Lehrerinnen. Diese Menge von Büchern und Hefen! Lauter neue Mitschülerinnen! Dazu die formelle Ansprache: «Sie, Fräulein.» Nach und nach wurde ich mit allem so bekannt und vertraut, als sei es nie anders gewesen. Das Erdbebenjahr 1895 riß uns ganz unvermutet aus den alltäglichen Gleisen. Da hatten wir fünf Monate Ferien. In diesen Ferien durchwanderte ich halb Krain und halb Kärnten, erklimmte so manchen Bergesgipfel, pflückte so manches Edelweißsternlein, sah also viel von Gottes herrlicher Natur, kümmerte mich aber blutwenig um meine Schulbücher. Der erste Schultag, der diesen langen Ferien folgte, war mir also erklärlicherweise noch immer zu früh gekommen. Doch die Freude am Lernen war bald wieder da, es gab ja immer Neues, immer Interessantes zu hören.

Dann kam wieder ein erster Schultag für mich. Eine Übungsschullehrerin war erkrankt und mir ward die Aufgabe zuteil, dieselbe bis zum Eintreffen einer Suppletin zu vertreten. In diesen Tagen fühlte ich mich nicht wenig erhaben über meine Mitschülerinnen. Gar feierlich dünkte mir der Augenblick, da mich der Anstaltsdirektor den Schülerinnen der vierten Klasse als derzeitige Lehrerin vorstellte. Mit Triumph im Herzen verkündete ich es den einzelnen Herren Professoren, daß ich von dieser oder jener Stunde wegbleiben müsse, um in der vierten Klasse zu unterrichten. «Was kostet die Welt?» fragte ich mich in diesen Tagen.

Dann kam der letzte Schultag in der Lehrerinnenbildungsanstalt, der Maturatag. Mir war's nicht angst und bang ums Herz, aber unendlich feierlich war mir's zumute. Wohin mich das Schicksal nunmehr verschlagen würde, daran dachte ich am allerwenigsten. Die Ferien, die der Matura und dem Abschiede von den mir lieb gewordenen Lehrern und Kolleginnen folgten, genoß ich erst recht sorglos. Wie sollte man die Welt in düsterem Grau sehen, wenn man neunzehn Jahre alt ist?

Allmählich aber rückte der Ernst des Lebens näher. Mit dem Anstellungsdekret in der Tasche dampfte ich nach meinem ersten Berufsorte ab. Und wieder kam ein erster Schultag! Der erste Schultag als Lehrerin!

Ich bin gerade kein Hasenfuß; aber mir ward es doch sehr, sehr beklommen ums Herz, als ich mich allein in der großen Schulstube fand, vor mir alle die kleinen Mädchen, die ich nun lehren sollte. Aber immerhin, gar so schwer kann es ja doch nicht sein, dachte ich und fing mutig an. Unter den sechzig kleinen Mädchen waren einige, die schon den Kindergarten besucht hatten. Sie wußten also Bescheid, wie man sitzen, wie man aufstehen und antworten:

müßte usw. Aber die andern! Sie sprachen einen Dialekt, der mir nicht verständlicher klang als die Sprache der Chinesen. Hätte ich mich nicht in den Tagen vor dem Schulanfange schon teilweise in die Geheimnisse dieses Dialektes einweihen lassen, ich glaube, ich hätte mich der Zeichensprache bedienen müssen. So ging es denn ganz annehmbar; aber daß der erste Schultag nie so ist, wie man sich denselben denken würde, das erkannte ich. Die Zeit verging im Fluge unter rüstigem Schaffen, unter Kämpfen mit diesem und jenem Hindernis. Der letzte Schultag an dieser Schule fiel mir sehr, sehr schwer.

Gleich der nächste Tag war wieder ein erster Schultag für mich. An diesem ersten Schultage staunte ich nicht wenig. Ich hatte gerade noch einmal so viel Schülerinnen als in meinem ersten Dienstorte und obendrauf waren diese Kinder ganz anders als die Bauernkinder, die ich bislang unterrichtet hatte. Die Bauernkinder waren zwar schwerfällig gewesen, aber sie saßen ruhig wie die Lämmer. Die neuen Kinder lieferten mir gar bald den Beweis, daß sie das Mundwerk auf den rechten Fleck hatten. Und gleich in zwei Abteilungen sollte ich unterrichten! Das verursachte mir einige Beklemmung. Ein Balsam auf die Wunde aber war es, als ich den Schulkasten öffnete und darin alles fand, was ein Schulmeisterherz erfreuen kann: Bücher, Hefte, Tafeln, Griffel, Federn, Bleistifte, Baumwolle, Stricknadeln, Häkelnadeln. Alles, alles war in Hülle und Fülle vorhanden.* Das war ein wahres Wohngedühl und ich sagte mir: «Hier ist gut sein.» In meinem früheren Dienstorte hatte ich es bis zum Ueberdruß erfahren, was es heißt, 60 Schülerinnen zu unterrichten und kaum 20 Tiseln und 30 Tafeln zur Verfügung haben. Solche Zustände können dem Schüler und dem Lehrer alle Freude am Schaffen rauben. — Schon oft habe ich seither den ersten Schultag an der hiesigen Schule mitgemacht. Bald fand er mich in dieser, bald in jener Klasse. Jedesmal aber fühlte ich von neuem die Wohlthat, die darin liegt, daß unsere «Schule» mit Lehr- und Lernmitteln so reich ausgestattet ist.

(Schluß folgt.)

Bur Geschichte des Gottscheer Volksschulwesens. **

Vom Oberlehrer Josef Perz in Neßeltal.

Den Wert der Schule hat der Gottscheer schon frühzeitig erkannt und für die Ausbildung der Jugend mit allmählich sich steigenden Mitteln und wachsenden Erfolgen Sorge getragen. In den entlegensten Bergdörfern gab es sogenannte «Nottschulen», von denen einige noch bis in die neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bestanden haben. Jrgendein Schuster, Schneider oder halbwegs heller Kopf, der als ein «Geriebener» vom Militär zurückgekommen war, oder den die Häusierer aus Österreich unter der Enns oder aus Böhmen mit sich ins Ländchen gelockt hatten, lehrte in einer armseligen Stube, die selten sein Eigen war, sondern ihm von der Gemeinde überlassen wurde und die er auch zugleich als Schlafkammer und Werkstätte benützte, für Kost und «Tabakgeld» die freiwillig besuchenden Buben lesen, schreiben, rechnen und biblische Geschichte. Die Mädchen nahmen wohl seltener am Unterrichte teil, denn sie brauchten «nicht so geschickt» zu sein wie die Buben, eine Ansicht, der mitunter Eltern noch heute huldigen.

Nachdem aber das neue Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 zur Geltung gekommen, der Schulzwang eingeführt worden war, wurde das Schulwesen allmählich, besonders in den letzten Jahrzehnten sehr gehoben und es befindet sich dormalen im Gottscheerländchen in den geordnetsten und erfreulichsten Verhältnissen. Heute zählen wir 32 Volksschulen, dazu zwei neue, im Entstehen begriffene, nämlich die in Stalldorf und Reuter. Von den Volksschulen ist eine Privatvolksschule sechsklassig; von den öffentlichen Schulen sind zwei fünfklassig, eine ist vierklassig, drei sind dreiklassig, fünf zweiklassig; die übrigen 20 sind einklassige Schulen. Fast sämtliche Schulen wurden erst unter der Regierung unseres Kaisers gegründet. Nicht nur das: Se. Majestät hat für viele Schulbauten, von denen einige im nachstehenden angeführt werden, ansehnliche Beträge zu Spenden geruht und die Gemeinden zum Danke verpflichtet. Infolge der Mittellosigkeit der Gemeinden ist

* Wenn man das allerorts vorfände! D. Sch.

** Aus dem bei der Bezirkslehrerkonferenz in Lienzfeld gehaltenen Vortrage «Die Entwicklung des Gottscheer Schulwesens während der Regierung unseres Kaisers.» D. Sch.

eine Reihe von Schulen nur unter fremder Beihilfe zustande gekommen. Wie sähe es heute im Gottscheerlande aus, wenn nicht der Deutsche Schulverein geholfen hätte! Neben seiner kräftigen Mitwirkung an der Holzindustrieschule in Gottschee hat er auch eine Anzahl von Volksschulen gegründet oder erweitert, fast alle übrigen Schulbauten durch Geldbeträge unterstützt und bis jetzt schon mehrere hunderttausend Kronen für unsere deutsche Sprachinsel ausgegeben. Auch der Allgemeine deutsche Schulverein in Berlin, der Verein Südmark in Graz, die Krainische Sparkasse und der Krainische Schulpfennig in Laibach sandten und senden noch heute manch willkommene Gabe.

Wichtig für das Gedeihen des ganzen Schulwesens ist das im Jahre 1872 gegründete Untergymnasium in Gottschee, das nach 35jährigem Bestande endlich zu einem Obergymnasium ausgestaltet wird. Ein wahrer Vater der Heimat war der unvergeßliche Johann Stampfl, der 47 Stiftungen für Gottscheer Mittel- und Hochschüler geschaffen hat. Ohne ihn wären viele Gottscheer nicht zu geachteten Lebensstellungen gelangt, da das Studium ohne Stipendien vielen völlig unmöglich gewesen wäre.

Vor dem Jahre 1869 standen die schon errichteten Schulen unter geistlicher Aufsicht. Vom fürstbischöflichen Ordinariate wurden auch die Lehrer, zugleich Organisten und Mesner, die bei jeder Bittprozession als «Vorbeter» und als «leuchtendes Beispiel» für die Pfarrinsassen dienen mußten, bestellt. Seit dem Jahre 1869, nach dem Inkrafttreten des neuen Reichsvolksschulgesetzes, stehen unsere Schulen unter weltlicher Aufsicht.

Im Jahre 1891 trat eine große Veränderung hinsichtlich des Volksschulwesens ein: die Bezirkslehrerbibliothek wurde in eine deutsche und slowenische geschieden, für die Lehrkräfte der deutschen Schulen eine eigene Bezirkslehrerkonferenz bestimmt und sämtliche Schulen des Gottscheerlandes wurden einem deutschen Bezirksschulinspektor unterstellt.

Die älteste Schule im Ländchen war, was ja ganz begreiflich ist, die in der Stadt Gottschee. Zuerst wird derselben im Jahre 1735 Erwähnung getan; die Lehrer dieser Trivialschule sind jedoch erst seit 1791 verzeichnet. Drei Jahre nach dem Regierungsantritte unseres Monarchen, im Jahre 1851, wurde die Schule zweiklassig und schon nach weiteren drei Jahren, im Jahre 1854, wurde sie in eine Hauptschule mit drei Klassen, im Jahre 1856 in eine solche mit vier Klassen umgewandelt. Im Jahre 1876 wurde die bisher gemischte Volksschule in eine vierklassige Knaben- und zweiklassige Mädchenschule geteilt. 1895 mußte die Mädchenschule zu einer dreiklassigen, bald hierauf zu einer vierklassigen, die Knabenschule 1902 zu einer fünfklassigen erweitert werden. Für beide Schulen wurde 1894 ein neues öffentliches Gebäude im Kostenbetrage von 130.000 Kronen aufgeführt. Bis zum Jahre 1896 war die Leitung der Mädchenschule mit jener der Knabenschule vereint; in diesem Jahre ward an der Mädchenschule die Stelle einer Oberlehrerin systemisiert und die selbständige Leitung angeordnet.

Im Waisenhanse wurde 1895 eine Privatvolksschule errichtet, die heute sechsklassig ist.

Ein in den achtziger Jahren errichteter deutscher Kindergarten beschäftigt die im vorschulpflichtigen Alter stehenden Kinder; die der Schulpflicht bereits Genüge geleistet haben, können die gewerbliche Fortbildungsschule, die Fachschule für Tischlerei oder das Gymnasium besuchen. Die Stadt Gottschee ist mit Schulen reichlich beglückt.

In Mitterdorf wurde 1819 eine Schule gegründet, die 1860 zur zweiklassigen, 1881 zur dreiklassigen, 1890 zur vierklassigen und 1906 zur fünfklassigen erhoben wurde. Das im Jahre 1858 erbaute Schulhaus erwies sich trotz eines Zubanes bei der Errichtung der vierten Klasse als zu klein und als 1906 die Schule zur fünfklassigen erhoben wurde, mußte für den Leiter eine Wohnung in einem Privatgebäude gemietet werden. — Die Zinsen einer im Jahre 1870 errichteten Stefan Erkerschen Stiftung genießen die fleißigsten und dürftigsten Kinder sowie der jeweilige Oberlehrer.

Reich an Schulen ist die Gemeinde Nesselthal: eine dreiklassige in Nesselthal und je eine einklassige in Lichtenbach, Reichenau und Schöflein. Der erste Schulunterricht wurde 1816 für die freiwillig Besuchenden in Böhrl erteilt, und zwar von einem Privatlehrer, den Hausierer aus Niederösterreich mit sich gebracht hatten. Dieser wieder berief einen Anverwandten zu sich und bei Systemisierung der Schule in Nesselthal 1829 erhielt derselbe die Stelle als «Schullehrer», Mesner und Organist und unterrichtete in seinem eigenen Hause. 1866 kaufte die Gemeinde ein Privathaus zur Unterbringung der Schule. Das Haus — heute ein Gasthaus — erwies sich jedoch als unpassend und 1874 ging die Gemeinde mit dem Pfarrer in einen Tausch ein: Er räumte den 1846 erbauten Pfarrhof und die Gemeinde kaufte ihm hiefür ein Bauernhaus nebst Nebengebäuden. Im geräumigen ehemaligen Pfarrhofe konnte nun leicht die Schule untergebracht werden, die 1879 zu einer zweiklassigen und 1893 zu einer dreiklassigen erhoben wurde.

In den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bildeten sich, wie die Chronik sagt, Notsschulen in Lichtenbach, Schöfflein und Reichenau und unter tatkräftiger Mithilfe des Deutschen Schulvereines fand 1883 in Schöfflein und 1885 in Lichtenbach die Errichtung einer systemisierten Schule statt. Von der Schule in Lichtenbach ist zu erwähnen, daß dortselbst die Zinsen einer bestehenden Stiftung hinreichen, für jedes Kind die nötigen Lernmittel zu beschaffen. Der edle Stifter Johann Lachner hat sich dadurch unsterblich gemacht. Möge sein Beispiel Nachahmer finden!

Die Notsschule in Reichenau ging 1898 in eine Exkurrendoschule über; 1905 wurde sie in eine einklassige öffentliche Schule umgewandelt. Sie ist jedoch bis heute in einem Banernhause eingemietet. Ein Schulbau in Reichenau ist eine dringende Notwendigkeit. Hoffen wir, daß es in absehbarer Zeit den maßgebenden Faktoren gelingt, für die dortige Schuljugend eine zweckentsprechende Stätte zu schaffen.

Die Schule in Altlag wurde 1818 gegründet und der Unterricht in Privathäusern erteilt. 1869 kaufte die Gemeinde ein 1865 für ein Gasthaus erbautes Haus zur Unterbringung der Schule, wo sie sich noch heute befindet. 1878 ward die Schule zur zweiklassigen und 1896 zur dreiklassigen erhoben. Das Schulhaus ist für eine dreiklassige Schule zu klein.

Die Organisierung der Volksschule in Tschermoschnitz begann im Jahre 1822. Bis 1832 wurde der Unterricht von ungeprüften Lehrern in Privathäusern erteilt. In demselben Jahre kaufte die Gemeinde um den Betrag von 1700 fl. R. M. das dem damaligen Pfarrer Jonke gehörende einstöckige Gebäude zur Unterbringung der Schule und nun begann ein geregelter Unterricht. 1850 war die Schule schon zweiklassig und 1897 ist sie zur dreiklassigen vorgerückt. Für die große Kinderzahl war nun das Schulhaus zu klein und es entsprach auch in pädagogischer und gesundheitlicher Hinsicht den Anforderungen nicht mehr. 1904 wurde daher ein Neubau aufgeführt und am 18. Oktober 1906 eröffnet.

Damit ist die Regelung der Schulverhältnisse in der Gemeinde Tschermoschnitz keineswegs abgeschlossen, denn im Entstehen begriffen sind die Schulen in Reuter und Stalldorf, für deren Bau der Deutsche Schulverein ansehnliche Geldbeträge zugesichert hat.

1820 fand in Obermösel der erste Unterricht in Privathäusern statt und 1844 erbaute die Gemeinde ein einklassiges Schulhaus. Als 1883 die Schule zweiklassig ward, mußte eine Klasse (die erste) in Privathäusern untergebracht werden, bis am 3. Oktober 1896 das neue, schöne Schulhaus feierlich eröffnet und bezogen wurde. Was keine Landschule in der Sprachinsel hat, besitzt die in Obermösel: die Wasserleitung der Ortschaft wurde auch in das Schulhaus eingeführt, was von höchster Wichtigkeit ist. An anderen Orten, z. B. Kesseltal, muß das Trinkwasser für die Schulkinder mitunter ziemlich weit geholt werden oder sie müssen sich auch mit Zisternenwasser begnügen. Die Ortschaft Obermösel mit ihrem tatkräftigen Gemeindevorsteher Hans Jonke und dem wackern Ortschaftsrats-Obmanne Johann Lachner ist nur zu beglückwünschen. — Für den Unterricht der Kinder der entfernteren Ortschaften ist durch Errichtung der einklassigen Schulen in Unterskrill und Verdregung gesorgt. Ehemals bestanden in diesen Dörfern Notsschulen. Unter Mithilfe des Deutschen Schulvereines erhielt Unterskrill 1888 ein neues, schönes Schulhaus, während sich die Schule in Verdregung noch in einem Privathause befindet.

Die Schule in Stalzeru wurde 1874 eröffnet und 1904 zur zweiklassigen erweitert. Das im Jahre 1904 erbaute neue Schulhaus gilt als eines der schönsten im Bezirke. — 1856 wurde in Morobitz eine Schule ins Leben gerufen und das Schulhaus 1859 fertiggestellt. 1906 fand die Erweiterung dieser einklassigen zu einer provisorisch zweiklassigen Volksschule statt. — In Kieg fand 1829 die Schulgründung statt; im gleichen Jahre wurde auch das Schulhaus erbaut. 1895 ist die Schule zweiklassig geworden und 1899 konnten beide Klassen im neuerbauten geräumigen Schulgebäude untergebracht werden. — Der Schulsprenkel Lienfeld gehörte bis zum Jahre 1892 zum Schulsprenkel Gottschee; das schöne Schulhaus, zu dessen Bau unter anderen auch Se. Majestät 600 Kronen gespendet hatte, wurde im selben Jahre erbaut. — In Dbergras wurde erst 1897 unter Mitwirkung des Deutschen Schulvereines die Schule gegründet; im Jahre 1902 wurde sie auf zwei Abteilungen erweitert. — Die Schulgründung in Stockendorf fand 1836 statt; für eine größere Reparatur am Schulgebäude im Jahre 1873 spendete Se. Majestät 700 Gulden und für den gleichen Zweck 1906 der Deutsche Schulverein 800 Kronen. — In Böllandl wurde das Schulhaus 1852 erbaut und die Schule 1853 eröffnet. — Unterwarmberg bekam 1881 eine Schule und ein neues Schulhaus, Steinwand 1888; vor dieser Zeit bestanden in beiden Orten Notsschulen. — Im Jahre 1882 fand in Langenton, 1898 in Altbacher die Schulgründung mit Hilfe des Schulvereines statt; auch in diesen beiden Orten wurden zuvor Notsschulen unterhalten. — Die Gemeinde Ebenthal erhielt 1863 eine Schule und 1866 ein neues Schulhaus; Unterdeutschau 1839 die Schule und 1860 das Schulhaus. Von 1839 bis 1903

wurden an letzterer Schule die deutschen Kinder nur vormittags, die slowenischen nur nachmittags unterrichtet. Von 1903 bis 1906 bestand dort eine slowenische Parallelklasse und nach Verlegung derselben 1906 nach Tschöplach besitzt nun Unterdeutschau eine einklassige Volksschule mit durchwegs deutscher Unterrichtssprache. — In Unterlag wurde 1854 die Schule gegründet und das Schulhaus 1867 erbaut. Auch diese urquäsiatische Schule ist in jüngster Zeit durch Ausscheidung der slowenischen Ortschaften aus dem Schulsprengel Unterlag und die Angliederung derselben an den Schulsprengel Altenmarkt eine Volksschule mit rein deutscher Unterrichtssprache geworden. — In Maierle erhält der Deutsche Schulverein seit 1882 eine mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattete zahlreich besuchte Privatvolksschule. Das hübsche Schulgebäude wurde 1859 als Gasthaus gebaut, 1881 vom Schulvereine käuflich erworben und zu Schulzwecken umgebaut. Heute zeigt Maierle dank der Schulvereinschule ein bedeutend erstarktes Deutschtum. — Das Dorf Göttenitz bekam die Schule 1854. Das Schulhaus, früher ein Bauernhaus, wurde 1859 umgebaut und 1907 mit Hilfe des Schulvereines durch einen Zubau vergrößert. — Die Schulgründung in Suchen fand 1855 statt, jedoch wurde bis 1874 nur in einem Bauernhause der Unterricht erteilt. Zum Bau des Schulgebäudes spendete Se. Majestät 1000 Gulden — 1883 erbaute der Deutsche Schulverein für die neugegründete Schule in Maseru das Schulhaus und im Vorjahre bewilligte er zur Renovierung desselben 3600 Kronen. — In Hohenegg, wo durch viele Jahre vorher eine Notsschule bestand, wurde 1884 die Schule systemisiert. Auch zum Bau dieses Schulhauses spendete Se. Majestät einen größeren Betrag.

Und nun einen kurzen Rückblick auf das oben Erwähnte. Vor etwa 60 Jahren lag das Volksschulwesen im Gottscheerlande arg darnieder. Die ausschließlich in den größeren Pfarren bestehenden einklassigen Schulen waren sowohl mit Rücksicht auf die Unterrichtszimmer und die übrigen Schuleinrichtungen sowie bezüglich der Lehrmittel und insbesondere bezüglich der Lehrkräfte fast durchgehends ungenügend und heute klingt es fast wie ein Märchen an unser Ohr, was die älteste Generation des Ländchens noch als eigene Erlebnisse aus diesen Schulen mitteilt. Von den Notsschulen gar nicht zu reden! Da erschien 1869 dank der Fürsorge unseres edlen Monarchen das Reichsvolksschulgesetz und machte den gänzlich unhaltbaren Zuständen ein Ende. Eine Schule nach der anderen entstand; die Notsschulen verschwanden. Bei einer Wanderung durchs Ländchen sehen wir heute überall zweckmäßige und zum Teil prächtige Schulhäuser erbaut. Ein Blick in das Innere derselben besagt, daß die Schulen mit Lehrmitteln aller Art ausgestattet sind; Schulen mit eifrigen, methodisch geschulten Lehrkräften, die treu ihre Pflichten erfüllen und für ihren erhabenen Beruf begeistert sind; Schulen mit sittsamen, fleißigen Kindern. Fürwahr ein Fortschritt an allen Ecken und Enden des Ländchens! Dazu die tatkräftige Hilfe der mächtigen deutschen Schutzvereine, «Schulverein» und «Südmark», für die einzutreten es unser aller heiligste Pflicht ist.

Groß und ernst ist aber auch die Pflicht, die wir als Lehrer in der heimischen Schule zu erfüllen haben. Nachdem die Burgen stehen, müssen wir sie mit dem rechten Geist erfüllen, auf daß in ihnen das Volkstum erstärke und das tiefinnere deutsche Volksbewußtsein.

Bum modernen Zeichenunterrichte.

Von Anton Serget.

V.

Ein Streifzug durch die neuere Fachliteratur Deutschlands.

Nachdem ich in meinem letzten Aufsätze auf zwei der bedeutendsten Werke über den Zeichenunterricht aus der Feder österreichischer Schulmänner aufmerksam gemacht habe, will ich heute aus der Fülle der Fachschriften, die in letzter Zeit auf dem Büchermarkte unseres Nachbarstaates erschienen, einige beachtenswerte herausgreifen.

Ich will dabei mit Flinzers' «Lehrbuch des Zeichenunterrichtes an deutschen Schulen»* beginnen, einem Werke, das in jeder Geschichte der Methodik des Zeichenunterrichtes als bahnbrechend genannt wird, seit seinem ersten Erscheinen im Jahre 1876 viele Verfasser von

* Lehrbuch des Zeichenunterrichtes an deutschen Schulen. Wissenschaftlich entwickelt und methodisch begründet von Professor Fedor Flinker, städtischer Zeicheninspektor in Leipzig. Mit 101 Abbildungen im Text und sieben lithographierten Tafeln. VI. verbesserte und vermehrte Auflage 1903. Verlag: Bethagen und Klasing Leipzig. XII und 264 Seiten. 6 Mark.

Leitfäden beeinflusst hat und von jedem Lehrer studiert werden sollte. Die letzte (6.) Auflage ist 1903, also mitten im Reformgetöse, erschienen, das aber Flinker von seinem Wege, den er durch 40 Jahre als den richtigen erprobt hat, nicht abbringen kann.

Der erste Teil enthält die sehr eingehende Begründung der Methode. Flinker setzt auseinander, daß Sehen und Zeichnen sich als ausgesprochene Tätigkeiten des Verstandes ausweisen, «des Gehirns, unter dessen Herrschaft bekanntlich alle die willkürlich bewegten Teile des Körpers, folglich auch das Auge, der Arm, die Hand und ihre Finger stehen müssen». Er kommt dabei auf die in allen Schichten der Gesellschaft weitverbreitete Meinung zu sprechen, daß man zum Zeichnen Talent haben müsse, und sagt ironisch, man werde diesen auf der Verwechslung des neugestaltenden künstlerischen Zeichnens mit dem Freihandzeichnen im allgemeinen beruhenden Irrtum wohl erst dann aufgeben, wenn ein Ausländer die alte Wahrheit als neu hinstelle, daß man «in keiner Sprache, folglich auch in der des Zeichnens, eher ein Kunstwerk schaffen kann, als bis man deren Gesetze kennt, daß man sich aber auch hinwiederum einer jeden Sprache mit allen ihren Gesetzen bemächtigen, sie beziehentlich bis zu einer großen Gewandtheit einüben und feinfühlig handhaben kann, ohne hiezu irgend welcher dichterischen, d. h. künstlerischen Begabung zu bedürfen». Das ist also die Ansicht eines unserer Altmeister über etwas, was wir in der Schule gegenüber verzogenen Kindern und verhätschelnden Eltern fort und fort zu betonen haben. Daß nach dem Angeführten das Drillzeichnen der Amerikaner bei Flinker nicht gut wekommt, ist natürlich. Er sagt: «Ein ausdrücklich mit Absicht vorgenommenes Zurückdrängen des kindlichen Geistes auf einen solchen lethargischen Zustand, um dadurch ein gewandtes, automatisches Zeichnen zu erzielen, wie dies als sogenannte Reform Liberty Taddes aus Amerika in den deutschen Elementarzeichnenunterricht einzuführen versucht wird, beruht daher auf einem Irrtum, der außerdem geeignet ist, nicht nur dem Zeichnen, sondern überhaupt unserem ganzen Schulorganismus verhängnisvoll zu werden, da sich diese künstliche Züchtung zum gedankenlosen Arbeiten bald mit dem bekanntlich sehr kräftigen natürlichen Gange der Schüler zur Nachlässigkeit usw. verbinden und auf alle anderen Fächer einwirken würde». Diesen und ähnlichen neuen Bestrebungen gegenüber verweist Flinker auf Ruskin, der schon 1856 in seiner Schrift «Die Grundlagen des Zeichnens» hervorhob, daß das Sehen wichtiger sei als das Zeichnen. In dieser scharfen Hervorhebung, wie wichtig es sei, im Zeichenunterrichte richtig sehen zu lehren, liegt eine der Hauptstärken des Flinkerschen Buches, eine andere in der Durchführung des Massenunterrichtes auf allen Unterrichtsstufen. Die Entwicklung der notwendigen Begriffe läßt er in konzentrischen Kreisen vornehmen und unterscheidet im Stoffe zwei Hauptgruppen: 1.) Die Flächenfigur. 2.) Die verkürzt erscheinende Fläche und der Körper. Jede dieser beiden Gruppen gliedert er wieder in Anschauungskreise. Der erste derselben umfaßt das Quadrat und das Dreieck; der zweite: Sechseck, Achteck, Kreis, Fünfeck; der dritte: die krumme Linie, Anwendung derselben auf Figuren und Figurenzusammensetzungen, welche sich auf regelmäßige Polygone gründen; der vierte: Ellipse, Spirale und Schneckenlinie; der fünfte: das ungleichseitige Dreieck und das ungleichseitige Vieleck als Mittel zur rechten Beurteilung und sicheren Bestimmung jeder Art von Flächenfiguren; Blattformen, Blumenformen, Schmetterlinge u. dergl. Die nächsten Anschauungskreise befassen sich mit dem Stoff der zweiten Hauptgruppe, der sechste behandelt die eckigen Körper, der siebente die runden, der achte die Schattenlehre.

Im zweiten Teile seines Lehrbuches spricht Flinker über die Lehrform, den Lehrgang und von der Farbe. Er rät allen Lehrern, die sich der Erfolge ihres Unterrichtes erfreuen wollen, an seinem Grundsatz festzuhalten, der lautet: «Klage niemals über die ‚Dummheit‘ deiner Schüler, sondern suche stets die Ursache, weshalb sie deine Belehrungen nicht verstehen, in dir selber.» Scharf tritt er da gegen den bekannten Kunstgelehrten Dr. E. Lange in Tübingen auf, der in seinem Buche über «Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend» auch Bemerkungen über die Lehrform im Zeichenunterrichte macht und über die Zeichenstunden sagt: «Sie sollen nicht den Verstand und das Gedächtnis, sondern die sinnliche Wahrnehmung und das Gefühl ausbilden. Sie sollen nicht das Wissen vermehren, sondern die manuelle Geschicklichkeit entwickeln.» Daß dieser Standpunkt Flinker herausfordern mußte, der überall betont, daß auch beim Zeichnen wie bei jedem anderen Unterrichtszweige das Verständnis das Erste sei, ist begreiflich. Sehr scharf tadelt er auch, daß manche Zeichenlehrer immer noch den Gebrauch von Hilfsmitteln gestatten, das beweise ein vollständiges Verkennen ihrer Aufgabe, sie zeigt damit nur die Unfähigkeit zu ihrem Berufe. Als ebenso verwerflich bezeichnet er, daß manche Lehrer die Schülerzeichnungen eigenhändig korrigieren. In dieser Beziehung wird, wie ich aus Erfahrung weiß, wirklich viel gesündigt. Man hat bei vielen schönen Schülerarbeiten tatsächlich Werke des Lehrers vor sich Es reden ja sogar Fachleute diesem Korrigieren das Wort.

Der oben angegebene Stoff wird in vier Jahreskursen erledigt, in den letzten vier Schuljahren bei vier Zeichenstunden in der Woche. Flinker ist der Ansicht, daß die auch für die ersten Elementarübungen beim Zeichnen nötige Geistesjähre nicht vor dem 10. Lebensjahre zu erwarten sei. Im ersten Jahre werden die ersten drei Anschauungskreise erledigt; im zweiten: der vierte und fünfte; im dritten: der sechste und siebente; im vierten: der achte.

Um zu zeigen, wie Flinker die Flächenfiguren durcharbeitet, gebe ich im folgenden — sehr gekürzt — den Weg bei der Behandlung des gleichseitigen Dreiecks an:

Das Modell des gleichseitigen Dreiecks ist aufgestellt und wird besprochen. Hierauf wird es auf folgende Weise gezeichnet: «a) Suche die Mitte der Zeichenfläche! b) Bestimme senkrecht unter und über derselben je einen Punkt in gleicher Entfernung! c) Ziehe durch den unteren (oder oberen) Punkt eine Wagerechte von der ungefähren Länge einer Seite des Dreiecks! d) Wende deine Zeichnung so, daß ein Endpunkt der Wagerechten und der obere der Senkrechten einander wagrecht gegenüber stehen. Prüfe alsdann, ob die Wagerechte zu kurz oder zu lang geraten ist und ändere hiernach die Länge derselben! e) Ziehe die beiden aufsteigenden Seiten des Dreiecks! f) Prüfe hierauf nochmals durch mehrmaliges Wenden und korrigiere die gefundenen Fehler.» Flinker macht auf die Wichtigkeit des Punktes d) aufmerksam und hebt hervor, daß andere Verfahren, gleichseitige Dreiecke zu zeichnen (Auftragen von Bruchteilen, Winkelteilung) für die Kinder nutzlos seien. Es wird dem Schüler auf dieser Stufe auch deutlich gemacht, «zu welchem Zwecke er die abstrakten bisher gezeichneten Figuren kennen und wiedergeben lernte». Hierzu dienen Anschauungsmittel (Körper, vom Lehrer gezeichnete Bilder von Blättern, Blüten, Tieren usw.), an denen die Bedeutung jeder Art von Dreiecken für das richtige Erfassen der Gestalt klar und einleuchtend erläutert wird. Die Schüler sollen auf diese Weise zu der Erkenntnis kommen, wie wichtig es ist, «wenn man die charakteristischen, d. h. die wesentlichen Punkte des Vor- und Abbildes mit menschlich möglicher Genauigkeit zu beurteilen und wiederzugeben vermag» und daß man dazu keines besonderen Talentes bedürfe. Der Lehrer läßt die Kinder zwei für das Zeichnen sehr wichtige Regeln finden, nämlich 1.) beim Arbeiten die Zeichnung so vor sich zu nehmen, daß alle Maße und Punkte derselben möglichst gleichweit von uns entfernt liegen (der perspektivischen Verkürzung wegen), und 2.) beim selbständigen Korrigieren die Zeichnung lotrecht zu stellen. Die begabteren Schüler, die den anderen beim Zeichnen vorausseilen, werden durch sogenannte «Episoden» beschäftigt, d. h. der Lehrer zeigt ihnen, wie man durch Teilung der Dreiecksseiten und entsprechende Verbindungslinien vier Formen gewinnen kann und regt sie an, selbst Ähnliches zu schaffen.

Leider kann ich den Lesern von den diesem Abschnitte beigegebenen Abbildungen keine Proben geben. Ich bin bei den Flächenfiguren etwas länger verweilt, um zu zeigen, wie gründlich Flinker im Gegensatz zu vielen Reformern vorgeht, die die geometrischen Grundformen ganz außeracht lassen oder arg vernachlässigen. Die erzielten Erfolge sind auch darnach.

So gründlich wie bei den Flächenfiguren ist Flinker auch beim Körperzeichnen. Zunächst wird der Würfel in senkrechter Frontalstellung (mit drei sichtbaren Flächen) gezeichnet (u. zw. als Stabmodell), dann in schräger, dann das Kreuz in diesen zwei Stellungen, hierauf die Pyramide, bei der das verkürzte Quadrat als solches das erstemal dargestellt wird, es folgen dann noch im dritten Jahre: Würfel und Pyramide in Übereckstellung; der Würfel, bei dem alle Flächen verkürzt erscheinen; der Kreis in Verkürzung; die Walze, aus dem Kreis entwickelt.

Ich muß mir versagen, auf das Verfahren beim Körperzeichnen und beim Einführen in das Schattieren näher einzugehen, da hierzu Proben der Abbildungen notwendig wären. Bei der Lektüre des Flinkerschen Werkes, die ich jedem Kollegen anrate, wird wohl allen, besonders bei den eben angeführten Kapiteln, klar werden, daß bei vielen der größten Schreier unter den Reformern doch manches nicht in Ordnung ist.

Skizzieren läßt Flinker erst nach dem Zeichnen nach Gipsmodellen und nach der Natur, das auf die an einfache Modelle geknüpfte Belehrung über die Schattengebung folgt. Er meint mit Recht: «Der Künstler sagt: „Skizzieren kann nur der Meister“, der Laie und der Dilettant meint, daß jede oberflächlich und leichtfertig hingeworfene Zeichnung eine Skizze sei.» Auf die in dem Buche enthaltene Bleistiftskizze einer Fruchtgruppe (Apfel und Zwetschke) verweisend, schreibt er: «Man möge sich selbst sagen, ob ein kleiner Anfänger Zeichnungen dieser Art einigermaßen genügend herzustellen und dadurch das grundlegende Wesen des Kreises und der Ellipse zu erfassen vermag, wenn man ihn solche von diesen Normalfiguren so stark abweichende Körper nachstümpern läßt. Ein solcher Unglücklicher wird, wenn er sich nicht durch eigene Kraft selbständig belehrt, auf beiden Vernstufen und dann fortdauernd nur Zerrbilder liefern.» Was wird aber diesbezüglich jetzt in den Schulen gesündigt!

Der dritte Teil des Lehrbuches handelt von der Unterrichtszeit, den Unterrichtsmitteln, den Examen und Examenausstellungen. Interessant ist, wie Flinger sich als Inspektor von dem Wissen und Können der Schüler überzeugt. Der Lehrer, bei dem die Prüfung stattfinden soll, wird den Tag zuvor in Kenntnis gesetzt. Zur bestimmten Stunde wird dann die Aufgabe gegeben, eine Erklärung und eine Korrektur findet nicht statt. Die Schüler arbeiten zwei Stunden, für früher fertig gewordene gibt es «Episoden». Die Zeichnungen nimmt der Inspektor sofort in Empfang. Da ist also jede Täuschung ausgeschlossen.

Das Angeführte gewährt nur einen bescheidenen Einblick in den Reichtum des Flingerischen Buches. Möchte er aber diejenigen Leser, die es noch nicht kennen, zum Studium anregen! Gibt es doch in der ganzen Fachliteratur kein Werk, das von einem Manne herrührt, der auf eine so lange und erfolgreiche Lehrtätigkeit zurückblicken kann und dabei auch als Künstler so hochgeschätzt ist wie Meister Flinger!

Eine sehr tüchtige Leistung ist auch das Lehrbuch des Zeichenunterrichtes* von Ad. Boldt, Seminarlehrer, geschrieben für Präparanden, Seminaristen und Lehrer. Es enthält: «Geschichte und Methodik des Zeichenunterrichtes, Ornamentik, Kunstgeschichtliches, Farbenlehre und Anleitung zur Verwertung des Zeichnens in verschiedenen Unterrichtsfächern.» Mit Recht betont der Verfasser in dem Vorworte, daß der Zeichenlehrer gegenwärtig neben der Sicherheit und Gewandtheit im zeichnerischen Darstellen auch theoretische Kenntnisse in allem Obengenannten besitzen müsse, daß dieses Ziel in den Lehrerbildungsanstalten aber nur zu erreichen sei, wenn der Unterricht durch ein entsprechendes Lehrbuch gestützt werde. Deshalb habe er ein solches geschaffen. Die Geschichte des Zeichenunterrichtes behandelt er in fünf Abschnitten: A. Die Zeit vor Pestalozzi. B. Von Pestalozzi bis auf Otto (1800 bis 1840). C. Von Otto bis auf Stuhlmann (1840 bis 1870). D. Von Stuhlmann bis zur Gegenwart (1870 bis 1900). E. Der Zeichenunterricht in der Gegenwart. Boldt ist kein Anhänger der extremen Reform. Er sagt vielmehr gelegentlich der Beurteilung der neuen preußischen Lehrpläne: «Mit dem von den Reformern erhofften Erfolge würde die neue Methode sicher nur dann durchgeführt werden können, wenn durchweg nicht mehr als zwanzig Schüler in einer Klasse vorhanden wären, wenn sie alle mehr als Durchschnittsbegabung hätten, wenn man mindestens vier Zeichenstunden wöchentlich ansetzte und wenn alle Zeichenlehrer nicht bloß künstlerische Begabung, sondern auch großes technisches Geschick besäßen.»

In dem Abschnitte, der die allgemeine Methodik behandelt, gibt Boldt eine sehr gute Übersicht über brauchbare Wandtafelwerke und andere Lehrmittel sowie ein kurzes aber treffliches Literaturverzeichnis, in dem auch Micholitsch nicht fehlt. Den größten Raum im Buche nimmt die besondere Methodik ein, wo neben vielen praktischen Winken für alle Zweige des Zeichenunterrichtes auch eine große Anzahl ausgeführter Lehrproben geboten werden. Sehr willkommen wird vielen Kollegen sein, daß Anweisung gegeben wird, wie man auf sehr einfache Weise Gipsabgüsse herstellt, daß die perspektivischen Gesetze und die Gesetze über Beleuchtungserscheinungen usw. übersichtlich zusammengestellt werden, daß für den Lehrer zur Beachtung beim malenden Zeichnen auf der Unterstufe Angaben über die wichtigsten Proportionen am menschlichen Körper zu finden sind u. ä. Das erleichtert den Gebrauch des Buches ungemein.

Der dritte Teil des Werkes bespricht die Ornamentik in drei Abschnitten: A. Begriff, Ursprung und Aufgabe des Ornamentes, Gegenstände der Ornamentierung, Stoffe und Herstellungsart der Ornamente. B. Einteilung (Arten) der Ornamente. C. Anforderungen an das Ornament.

Im vierten Teile wird auf 80 Seiten das Wichtigste aus der Kunstgeschichte behandelt, im fünften Teile die Farbenlehre. Da gibt es manche sehr interessante Kapitel, z. B.: «Die Wirkung der Farben auf das menschliche Gemüt.» «Verwertung der Farbenlehre.»

Der letzte Teil des Buches beschäftigt sich mit der Verwendung des Zeichnens in anderen Unterrichtsfächern. Boldt gibt da sehr beherzigenswerte Winke für das schematische Zeichnen und weiß auch die Mutlosen, die da meinen, sie hätten kein Talent, zu begeistern. Er macht besonders darauf aufmerksam, daß man, falls man die Schüler die Tafelskizzen zeichnen lasse, überlegen müsse, was denn auf der betreffenden Stufe im Zeichenunterrichte von ihnen verlangt werde. «Kümmert man sich um dies alles nicht, läßt man bei der Feststellung des zu zeichnenden Stoffes lediglich den systematischen Gang des betreffenden Faches (der Naturkunde, der Geographie usw.) maßgebend sein, fängt man die Sache also verkehrt an, so darf man von der Mehrzahl der Schüler freilich nur Karikaturen erwarten und angesichts dieser ist man dann geneigt, gegen das Zeichnen überhaupt Front zu machen.» Dies ist meines Erachtens der Hauptgrund dafür, daß das schematische Zeichnen noch Segner hat.

* Zweite, verbesserte Auflage, 1906. Mit vielen Abbildungen. X und 460 Seiten. Preis 8 Mk. Verlag: Hinrichs'sche Hofbuchhandlung, Verlagskonto in Wismar.

So ist also in dem Voldtschen Werke wirklich das für den Lehrer des Freihandzeichnens notwendige theoretische Wissen aufgespeichert. Wenn da noch die erforderliche Praxis dazukommt, dann muß es einen tüchtigen Fachmann geben. Das Buch sei namentlich allen denen warm empfohlen, die sich die Lehrbefähigung für Bürgerschulen erwerben wollen. Sie finden da alles beisammen, ja manches, das sie sich nur durch Studium größerer Spezialwerke erwerben könnten. Sie werden dem Verfasser für seine fleißige Arbeit gewiß Dank sagen.

Mehr auf das Praktische des Zeichnens zielt das Werk: «Der Unterricht im freien Zeichnen» von M. Löhle, neu bearbeitet vom Zeichenlehrer P. Dlinger und Kreis Schulinspektor L. Buzon.* Es ist «ganz besonders für die Lehrer bestimmt, die wenig Gelegenheit hatten, sich mit den neueren Bestrebungen in Stoff und Methode des Zeichenunterrichtes bekannt zu machen». Deshalb sind psychologische Begründungen vermieden. Dafür wird der zum Ziele führende Weg recht genau gewiesen und der Lehrstoff für alle Schuljahre durch Bild und Wort vorgeführt, vom malenden Zeichnen des ersten und zweiten Schuljahres angefangen bis zu den Stilleben des achten. Für jede Stufe sind ausgeführte Stoffpläne gegeben, so daß sich der Lehrer beim Unterrichte ganz der Führung des Buches überlassen kann. «Der Stoff ist so bemessen, daß sowohl einklassige als auch entwickeltere Schulsysteme aus dem Gebotenen ihre Wahl nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse treffen können und dabei doch in der Hauptsache dasselbe Endziel verfolgen,» heißt es bei dem Stoffplane der Mittelstufe. Auf dieser wird für die Behandlung der meisten Formen folgende Disposition empfohlen: 1.) Sachliche Besprechung. Name — Zweck — Form — Farbe — Stoff usw. — Bestimmen der Grundform. 2.) Zeichnung des Lehrers an die Tafel unter Angaben der Schüler. Flotte Darstellung — Wiederholung der Hauptpunkte — Wegwischen der Zeichnung. 3.) Zeichnen durch die Schüler. Korrektur — Farbe — Anwendung. Eine Reihe von Beispielen ist ausgearbeitet und die übrigen sind so genau besprochen, daß auch der unerfahrene Anfänger im Amte sein Auskommen finden wird.

Beim perspektivischen Zeichnen auf der Oberstufe lassen die Verfasser wie viele der Neueren zuerst runde Körper (kugelhähnliche, eiförmige, walzen- und kegelförmige), dann eckige zeichnen und begründen dies damit, daß die Auffassung und Darstellung runder Körper wegen der wenig in Betracht kommenden perspektivischen Verkürzung viel leichter sei als die eckiger und daß sich bei Rundgebilden viel eher der Klassenunterricht durchführen lasse. Die Wiedergabe von Licht und Schatten bei runden Körpern bereite wohl größere Mühe, dafür sei aber ein Eingehen auf die Beleuchtungsverhältnisse der Kugel die sicherste Grundlage für das ganze Zeichnen nach Vollkörpern.

Um den Lesern von dem Unterrichtsverfahren der Verfasser ein Bild zu geben, greife ich die Darstellung von Apfel und Birne heraus, die im Anschlusse an die Behandlung der runden Körper erfolgt.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Kinder den Apfel häufig zu kugelförmig, die Birne zu schematisch regelmäßig zeichnen und ein Zerlegen des Umrisses in geradlinige Elemente empfohlen, wie die Abbildungen 1 und 2 zeigen.

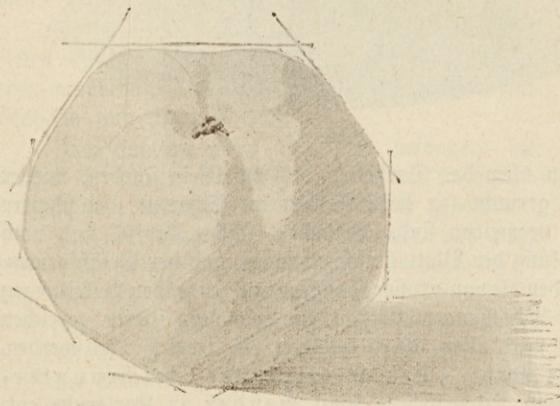


Abb. 1.

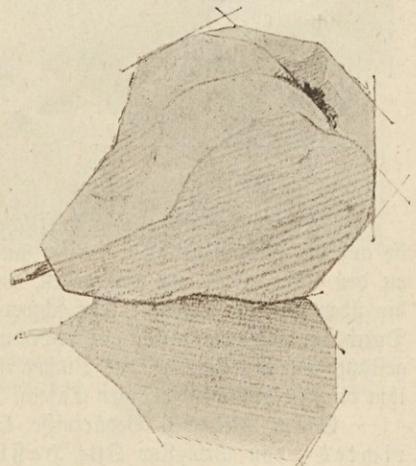


Abb. 2.

* Fünfte Auflage. 1907. 103 Seiten, 107 Abbildungen und 14 Tafeln. Verlag: Volkseigene Buchhandlung in Gebweiler. Preis 8 Mark.

Der Stiel, der Kelch und die Vertiefungen an denselben würden ebenfalls schlecht gezeichnet, wenn nicht die notwendige Erklärung und Vorzeichnung erfolge. «Bei der Darstellung ist auf folgendes zu achten: a) Form. Die Schüler zeichnen gern den Teil des Apfels am Stiele ähnlich wie Abb. 3. Steht der Apfel unter Augenhöhe, so ist ein Teil des Fleisches hinter dem Stiele sichtbar und muß also auch gezeichnet werden, so etwa wie Abb. 4. Liegt er höher als die Augenslinie, so verdeckt das Fleisch den unteren Teil des Stieles, siehe Abb. 5. In diesem Falle wird

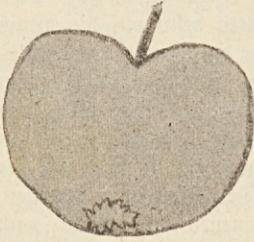


Abb. 3.



Abb. 4.

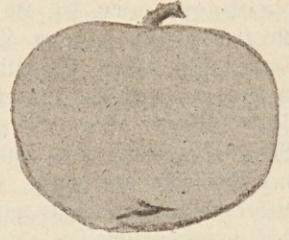


Abb. 5.

wohl der Kelchrest (Buz) zu sehen sein. Diesen zeichnen die Schüler gewöhnlich zu wenig verkürzt, fast kreisförmig und mit ungezählten Zacken wie Abb. 3; man erinnere sie daran, daß der Kelch der Obstblütler nur fünf Kelchblätter hat, der Buz somit nicht mehr haben kann. Und da die Grundform ein Kreis ist, der hier meistens schräg zur Augenslinie steht, so muß er in Ellipsenform gezeichnet werden, siehe Abb. 6. b) Beleuchtung. Die Verwandtschaft des Apfels und der Birne mit der Kugel, beziehungsweise dem Kegel, wird die Auffassung im großen ganzen leicht machen. Ein besonderer Hinweis auf die Verteilung von Licht und Schatten, auf die Umgebung des Kelchrestes oder des Stieles sowie auf die erhabenen Rippen der Frucht (Abb. 7) darf nicht vergessen werden. Die kleinen aber notwendigen Schattenflächen an denselben müssen genau untersucht und vergrößert dargestellt werden, bevor die Zeichnung des ganzen Objektes erfolgt. (Abb. 8.)



Abb. 6.

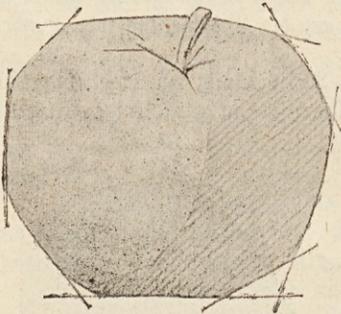


Abb. 7.

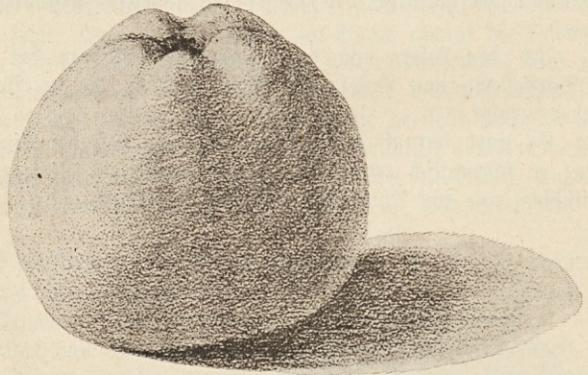


Abb. 8.

Es folgen dann ebenso treffliche Angaben über das Darstellen des Apfels in Farben, wieder ist auf die hauptsächlichsten Fehler aufmerksam gemacht (zu helle Farben im Schatten, zu schwere an den Lichtstellen) und angegeben, wie sie zu vermeiden sind. Besonders schöne Kapitel sind noch die über die für Ungeübte sehr schwere Behandlung der Blattüberschneidungen und der Gefäßformen. Durch eine Fülle von prächtigen Abbildungen werden die von großer Sachkenntnis zeugenden Anleitungen gestützt. Die Ausstattung des Buches ist in jeder Beziehung musterhaft, zur besondern Zierde gereichen ihm die sehr hübschen farbigen Tafeln. Das Werk wird allen, die es benützen, ein lieber Freund werden.

Einem wirklichen Bedürfnisse kommt das Buch: «Der Betrieb des Zeichenunterrichtes» von Professor Otto Haslinger und Zeichenlehrer Emil Bender in Karlsruhe entgegen, das mit Unterstützung des Großherzoglich Badischen Oberschulrates herausgegeben ist.* Es

* Der Betrieb des Zeichenunterrichtes. Die Zeichenmaterialien und Lehrmittel sowie die Anlage und Einrichtung der Zeichensäle. Ein Handbuch für Zeichenlehrer, Schulbehörden und zum Selbstunterricht. Mit 206 Figuren und 21 Tafeln. X und 103 Seiten. 1907. Verlag: B. G. Teubner in Leipzig. Preis 8 Mark.

wendet sich wie das eben besprochene vor allem an diejenigen unter den Fachlehrern, die noch nicht durch langjährige Lehrtätigkeit genügend orientiert sind oder keine entsprechende Fachbildung genossen haben. Aber auch erfahrenen Kollegen will es Anregungen geben und Schulhausbaumeister mit den Anforderungen an Zeichensäle bekanntmachen. Für die Architekten ist besonders der erste Teil bestimmt, der die Anlage und Einrichtung des Zeichensaales behandelt. Diesen Erläuterungen sind neun Tafeln beigegeben: Plan für einen Zeichensaal, Ansichten desselben, Werkzeichnungen für Tische, Gestelle, Modellständer, Modell- und Reißbrettchränke usw. Dann werden alle Zeichenmaterialien besprochen und Ratschläge für deren Behandlung gegeben. Die anderen Teile des Buches befassen sich mit dem Zeichnen auf der Unter-, Mittel- und Oberstufe.

Als Vorbilder für die erstere (10. bis 12. Lebensjahr) gelten: «1.) ganz flache Formen, wie z. B. gepresste und getrocknete sowie auch frische Pflanzenblätter, ferner Vogelfedern; 2.) andere flache Gegenstände, deren perspektivisches Bild, aus einiger Entfernung von vorn gesehen, kaum von der geometrischen Ansicht abweicht; 3.) kleinere Früchte, Wurzelgewächse und ähnliche rundliche Körper, von denen, wenn sie entsprechend vor den Schüler gelegt oder aufgehängt werden, dasselbe gesagt werden kann wie von den unter Ziffer 2 angeführten Vorbildern.» Man kann den Verfassern nur beistimmen, wenn sie andere plastische Formen als Vorbilder auf dieser Stufe ausschließen, denn es ist, wie sie beifügen, gewiß sehr bedenklich, Dinge von dem Schüler anders zeichnen zu lassen, als sie sein Auge sieht (Vorderansichten von Häusern; Vasen, bei denen alle Kreise als Gerade erscheinen usw.). Sehr eingehend wird das Herstellen der Vorbilder besprochen (besonders das Pressen und Aufleben von Pflanzenblättern) und die Vorrichtungen zum Aufstellen und zum Schutze dieser. Für das Zeichnen nach Blättern ist ein sehr hübscher Lehrgang vom Leichteren zum Schwereren beigegeben, ebenso eine durch die Abbildung aller Zeichnungen erläuterte Gruppierung des Lehrstoffes für die unteren zwei Klassen.

Im Abschnitt über die Mittelstufe (12. bis 15. Lebensjahr) wird dann besonders das perspektivische Zeichnen erörtert. Die Verfasser lassen zuerst geometrische Körper darstellen, die, wie dies Micholitsch ganz ähnlich in Übung hat,* dann zu kleinen Bauten gruppiert werden. Was dabei über Aufstellung der Modelle und Körpergruppen gesagt ist, wird viele junge Lehrer vor groben Verstößen in dieser Beziehung bewahren. Beim Zeichnen nach Gegenständen schließen die Verfasser die Verwendung verkleinerter Modellchen von wirklichen Gebrauchsgegenständen aus, «Zeichnungen nach solchen Spielsachen können in der Regel keinen natürlichen Eindruck machen, weil das Größenverhältnis des Zeichners zum Modell schon an sich unnatürlich und verschoben ist.» Sehr lesenswert ist, wie man Zweige im Sande präparieren kann, daß sie Form und Farbe behalten.

Der Teil, der die Oberstufe behandelt, beschäftigt sich mit dem Zeichnen und Malen von Stilleben, dem Figuren-, dem Landschafts- und Ornamentzeichnen. Aus dem letzten Abschnitte gebe ich zwei Proben der Abbildungen, die zeigen, wie man mit nahezu unveränderten Naturformen Ornamente bilden kann.

Es sei noch hervorgehoben, daß die Ausstattung dieses Werkes sowie die des vorher besprochenen eine musterhafte ist. Papier, Druck, Bilder und Einband sind gleich vorzüglich.

Zum Schlusse seien noch drei besonders für Lehrer an Bürgerschulen und gewerblichen Fortbildungsschulen vorzüglich geeignete Werke genannt.

Mit der «**Gewerblichen Geschmacks- und Stillehre**» von Richard Hofmann will ich beginnen.** Die Meinung, die der Verfasser in der Einleitung ausdrückt, daß seine, zunächst allerdings nur für die Einföhrung der gewerblichen Geschmacks- und Stillehre an einigen sächsischen gewerblichen Schulen

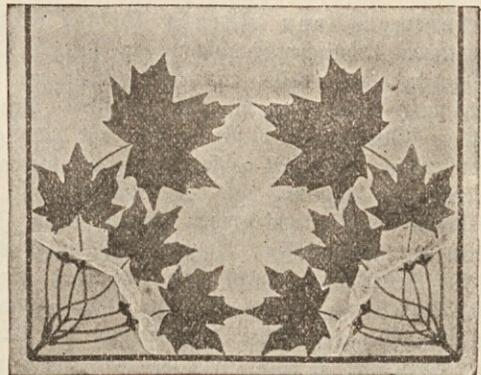


Abb. 9.

Hierform durch geringe Vereinfachung und entsprechende Anordnung der Naturform aus Haßlinger u. Bender: Der Betrieb des Zeichenunterrichts. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

* Siehe meinen Artikel in der April-Nummer!

** Gewerbliche Geschmacks- und Stillehre. 51 verkleinerte Wandtafeln nebst Erläuterungen für den Unterricht an Handels-, Web- und anderen gewerblichen Schulen. Bearbeitet und herausgegeben von Richard Hofmann. (Mit 58 Seiten Text.) Verlag von Christian Stoll in Plauen i. V. (Preis 6 Mark.)



Abb. 10.

Zierform durch geringe Vereinfachung der Naturform aus
Häbinger u. Bender: Der Betrieb des Zeichenunterrichts.
Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

turformen» von Zdenko Ritter Schubert von Soldern, k. k. Professor an der Deutschen technischen Hochschule in Prag.* Der erste Teil befaßt sich mit dem Stilisieren der Pflanzen, der zweite mit dem Stilisieren der Tier- und Menschenformen. Der Verfasser behandelt immer zuerst das strukturelle Ornament, das heißt den ornamentalen Schmuck an solchen Gliedern von Bauwerken und kunstgewerblichen Erzeugnissen, die zum Bestande, zur Konstruktion desselben gehören. Hierauf werden die Ornamente betrachtet, die neutrale Teile von Werken der Baukunst und des Kunstgewerbes zieren, also den Schmuck der nicht notwendig zum Bestande der Werke dienenden Glieder bilden. In jedem dieser zwei Hauptteile werden dann folgende Gruppen unterschieden: Ägypten; Babylon, Assyrien und Persien; Griechenland; Rom; Mittelalter; Renaissance. Durch diese ungemein übersichtliche Gliederung des reichen Stoffes gewinnt die Darstellung sehr an Klarheit. Man beachte mit Rücksicht auf die treffliche Einteilung auch die im folgenden angegebene Gruppierung des Abschnittes über das strukturelle vegetabilische Ornament der Griechen: I. Die Reihung von Blättern, die an ihrem Stielende abgeschnitten erscheinen. 1.) Blattreihungen dienen zuerst dazu, eine Bekrönung oder eine Endigung nach oben auszudrücken; 2.) Blattreihungen können eine Endigung nach unten andeuten. 3.) Blattreihungen können ferner ein Belastetsein ausdrücken. 4.) Blattreihungen treten zuweilen an strukturellen Baugliedern als reine Dekoration auf. II. Die Ranke in Verbindung mit dem Blatt. (Wieder mehrere Unterabteilungen.) III. Der Stamm oder Stengel der Pflanzen.

Die beigegebenen Abbildungen sind sehr schön ausgeführt. Das Buch sei besonders allen Kollegen empfohlen, die sich auf die Prüfung aus der dritten Fachgruppe vorbereiten. Man lernt für die Stillehre mehr daraus als aus vielen anderen größeren Werken.

* Verlag von Drell Köhler in Zürich. Preis 6 Mark. Auch in zwei Abteilungen zu haben: «Das Stilisieren der Pflanzen» (V und 169 Seiten, mit 134 Abbildungen. Preis 3 Mark 80 Pf.) und «Das Stilisieren der Tier- und Menschenformen» (V und 222 Seiten, mit 146 Abbildungen. Preis 4 Mark).

ausgearbeiteten Anschauungstafeln vielleicht auch ein geeignetes Material als Grundlage für einen solchen Unterricht an den allgemein bildenden Lehranstalten abgeben könnten, ist eine vollkommen berechtigte. Auch für Bürgerschulen, Lehrerbildungsanstalten usw. bietet das Werk — die Tafeln sind auch als Wandbilder erschienen — einen ausgezeichneten Lehrbehelf. Es werden die wichtigsten Stilarten von der ältesten Zeit der Kunst bis in die neueste behandelt. Die ausgewählten Motive führen die charakteristischen Eigentümlichkeiten der verschiedenen Epochen der Verzierungs-kunst sehr anschaulich vor. Geschmackbildend wirkt Hoffmann dadurch, daß er Gutes und Schlechtes gegenüberstellt. Da gibt es z. B. unter den Tafeln über den griechischen Stil eine, die edle Gefäßformen vorführt. Die nächste zeigt moderne geschmacklose Gefäße. Ähnlich ist dann auch die Entartung der Stile vor Augen geführt. Das bloße Beschaun dieser Gegensätze wird schon manchem Schüler die Augen für das Schöne öffnen. Wenn dazu noch einige Worte des Lehrers treten — für diese Erläuterungen ist der sehr instruktiv geschriebene Text bestimmt —, dann kann die gute Wirkung für das Leben nicht ausbleiben. Möchten die Tafeln doch in recht vielen Schulen Eingang finden! Für die Veredelung des Geschmackes in allen Gewerben würde das großen Segen stiften.

Ein Werk über das Ornament, das in Kürze die wichtigsten ornamentalen Formen vorführt, ist «Das Stilisieren der Na-

An der Sprache des Verfassers hätte ich den häufigen Gebrauch der Inversion nach «und» zu tadeln.

Dem Gedanken Rechnung tragend, daß die Pflanzenwelt zu jeder Zeit die meisten Motive für das Ornament lieferte, vereinigte Ferdinand Moser, Direktor der Kunstgewerbe- und Handwerkererschule in Magdeburg, seine ornamental-botanischen Studien zu dem «Handbuch der Pflanzenornamentik», das als X. Band von Seemanns Kunsthandbüchern erschienen ist.* Alle Pflanzenteile, die Formen für die Verzierungskunst liefern, sind da berücksichtigt, von den Wurzeln angefangen bis zu den Früchten. «Die dargestellten Einzelformen sind weder naturalistisch noch malerisch aufgefaßt, sondern im Hinblick auf ihre ornamentale Verwendbarkeit ‚schematisiert‘ oder — besser gesagt — ‚charakterisiert.‘» Aus diesem Grunde ist das Werk für jeden Lehrer wertvoll, denn er sieht, wie die mannigfaltigen Zufälligkeiten an pflanzlichen Formen beim Ornamentieren zu behandeln sind. Das Studium des Buches wird ihn auch auf manche schöne Form der heimatischen Flora aufmerksam machen, die es sich vielleicht, durch die von der Natur gebotene Fülle verwirrt, für die Verwendung im Unterrichte hätte entgehen lassen. Sehr anschaulich ist die Übertragung von Blättern in Profilstellungen dargestellt, ebenso lehrreich sind die Tafeln über die Blattüberfälle und Blattumbiegungen.

Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die andern Bände der Seemannschen Kunsthandbücher** aufmerksam gemacht, besonders auf den ersten Band, das «Handbuch der Ornamentik» von Fr. S. Meyer, das in 3000 Abbildungen auf 300 Tafeln das Wichtigste aus der Ornamentik bietet.

Briefe, die Sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen.

Liebe Amtsgenossin!

Mit deinem letzten Schreiben machtest du mir große Freude, konnte ich doch zwischen den Zeilen lesen, daß du unseren schönen Beruf immer lieber gewinnst. Wenn du auf diesem Wege fortschreitest, wirst du dich bald zu den glücklichsten Sterblichen zählen können, denn Zufriedenheit wird in deinem Herzen wohnen, diese, gepaart mit Berufseifer und Liebe zu deinen kleinen Schutzbefohlenen, wird dir über so manche Klippe hinweghelfen.

Dein Brief, liebe Amtsgenossin, enthält auch eine Frage, die ich dir gerne beantworte, ist es doch meine größte Freude, jüngeren Berufsgenossinnen zu helfen und zu raten, wo immer ich es kann.

«Wie soll ich mir das Vertrauen und die Liebe der Kinder erobern?» fragst du. Darauf könnte ich dir eigentlich kurz und bündig antworten: «Sei ganz du selbst, gib dich natürlich und ungezwungen!» Wenn man so jung ist wie du, liebe Amtsgenossin, wenn man noch so überschäumt von Lebensfreude, da kann man die Herzen seiner Schutzbefohlenen im Fluge haben. Kinder sind Kinder; wenn man sie als solche nimmt und behandelt, hat man alles gewonnen. Zeige deinen Zöglingen ein freundliches Gesicht, du wirst sehen, wie sie dir dann zulächeln werden; in ihren Augen wirst du es lesen, daß es ihnen Freude macht, wieder bei dir zu sein.

Vor dem Unterrichte lasse die Kinder vergnügt sein, sei vergnügt mit ihnen! Wolltest du die Kinder sofort beim Betreten der Schulstube zwingen, still und steif zu sitzen, sicher würde das eine oder das andere Plappermäulchen während des Unterrichtes über die Stränge schlagen. Würde es dich wundern, wenn du erwägst, daß Kinder immer das Bedürfnis haben, sich auszusprechen? Die putzigen Dinger! — schau sie dir nur einmal an, wie putzig sie sich geberden, wenn sie dir eine Verbeugung machen, wenn sie für dich etwas tun, dir etwas melden können, gucke ihnen einmal zu, wenn sie miteinander Zwiegespräche führen und in Eifer geraten, beobachte sie einmal auf dem Kirchgange, wenn sie würdevoll daherstolzieren im Glanze ihres Sonntagsstaates und dich mit ihren Blicken fragen, ob du die Herrlichkeit wohl wahrnähmest, betrachte sie einmal bei Regenwetter, wo sie nach Art der Großen den Saum ihres Röckleins schürzen, du wirst dein Vergnügen haben an solchen Wahrnehmungen — diese putzigen Menschenkinder wollen auch schon ihre Rechte haben.

* Handbuch der Pflanzenornamentik. Zugleich eine Sammlung von Einzelmotiven für Musterzeichner und Kunstgewerbetreibende. Mit 525 Abbildungen auf 120 Tondrucktafeln. Verlag: E. A. Seemann in Leipzig. (VIII und 68 Seiten Text. Preis 7 Mark.) 1893.

** Die andern Bände sind: Handbuch der Schmiedekunst (von F. S. Meyer). Gold und Silber; Handbuch der Ebschmiedekunst (von F. Luthmer). Kostümkunde (von A. v. Heyden). Die Liebhaberkünste (von F. S. Meyer). Der Bucheinband (von P. Adam). Waffenkunde (von Wend. Boehme). Die Mosaik- und Glasmalerei (von R. Flis). Das Email (von F. Luthmer).

Wenn du diesen Anforderungen Rechnung trägst, hast du gewonnenes Spiel. Sicherlich wirst du als erste im Klassenzimmer erscheinen, du hast ja doch immer wieder Vorkehrungen zu treffen für den Unterricht; dann kommen deine Trabanten der Reihe nach anmarschirt. Jedes Kind geht an seinen Platz, richtet seine Siebensachen vor, dann aber brennt es förmlich darauf, sich auszuleben. Laß sie reden, reden, reden, nur poltern und schreien sollen sie nicht, laß sie kleine Aufträge ausführen, sie werden mit Feuereifer daran gehen, Kinder wollen ja beschäftigt sein. Jetzt schon können sie dir ihre Aufgaben zeigen, du kannst ihre Hände anschauen. Stelle da und dort eine Frage nach dem Ergehen des Kindes, seiner Eltern, seiner Geschwister, lasse dir berichten, was es etwa auf der Straße zu sehen gegeben hat; nimmst du wahr, daß ein Freundschaftsbund in Brüche gegangen ist, forsche nach der Ursache und versöhne die entzweiten Parteien mit einem Witzworte. Wenn du dich so deinen Pfleglingen widmest, arbeitest du dir selbst in die Hände, du gewinnst nämlich Einblick in die Eigenart der Kinder, du kannst Übelstände abstellen, die beim Unterrichte stören würden, du beugst dem ewigen Klagen und Verklagen vor, welche Gewohnheit nahezu allen Kindern eigen ist.

Lebe den Kindern und die Kinder werden dir leben!

Du mußt aber nicht meinen, daß man auf solche Art nur bei den Anfängern vorgehen kann, nein, alle Schüler kannst du so behandeln, auch dann noch, wenn sie schon lange Zöpfe tragen; auch mit 13 und 14 Jahren sind die Kinder noch Kinder, man soll sie als solche behandeln, wenigleich man da oder dort einen größeren Maßstab anlegen muß. Und wenn die zukünftigen Herren der Schöpfung schon einen wahren Brummbaß reden, sind sie doch noch immer Kinder, und der Lehrer soll sein Scherflein dazu beitragen, ihnen die Kindlichkeit zu erhalten.

In den Unterrichtsstunden kannst du besonders viel dazu tun, dir Liebe und Vertrauen der Kinder zu erringen. Die Kinder lernen gerne, wenn man ihnen die Sache gewissermaßen mündgerecht macht. Unterrichst du mit Eifer, werden die Kinder mit Eifer zuhören. Trachte darnach, den Kindern alles recht anschaulich zu vermitteln, belebe den Unterricht mit Hinweisen auf Bekanntes, belebe ihn mit Bildern und wirklichen Gegenständen, mit Gesten und mit Ausdrücken, die du dem ortsüblichen Dialekte entnommen hast. Unterrichte lebhaft, ohne deshalb dein natürliches Wesen aufzugeben, mit Pathos zu deklamieren. Unnatur sagt den Kindern gar nicht zu, langweilt sie sogar und stößt sie ab. Stelle den Kindern den neuen Stoff immer als etwas besonders Schönes hin, da wird ihnen sozusagen der Mund wässern darnach. Bei Wiederholungen zeige dasselbe Interesse, freue dich an der Freude der Kinder. Und wenn du auch hundertmal dasselbe anhören mußt, ermüde nicht, liebe Genossin, der Kinder wegen ermatte nicht. Siehst du, das ist es ja, was unsere Nerven so angreift, das ermüdende Wiederholen und Zurückkommen auf dieselbe Sache, die Einförmigkeit, die nie ganz zu vermeiden ist. Jahr für Jahr sind es dieselben Buchstaben, deren Kenntniß wir vermitteln, immer wieder sind es dieselben Rechnungsarten, die wir lehren. Der Lehrer müßte ganz stumpf werden, wollte er nicht immer wieder neue Mittel und Wege ersinnen, selbst immer neu lernen. Tu das auch, liebe Amtsgenossin, es wird dir hohe Befriedigung gewähren, wenn du etwas Neues erdacht hast, einen Weg, der dir und den Kindern die Arbeit erleichtert. Unterrichten und Erziehen sind keine Künste, man lernt sie nie aus. Die Kinder werden dir Dank wissen für jede Erleichterung, die du ihnen schaffst, deiner eigenen Gesundheit wird das Forschen wohlthun.

Wenn du dir Liebe und Vertrauen der Kinder sichern willst, darfst du vor allem nicht ungerecht sein, partiisch. Das arme Kind soll dir nicht geringer scheinen wie das reiche, ganz im Gegenteile: du sollst von den Kindern, die in besseren Verhältnissen leben, Besseres verlangen. Wir Lehrer haben keine feineren Beobachter, keine klügeren Richter als die Kinder. Jede Bevorzugung merken sie, jede Zurücksetzung erkennen sie. Es kann ja vorkommen, daß du einmal ein Kind tabelst, das keinen Tadel verdiente; scheue dich nicht, dein Unrecht freimüthig zu bekennen, du hebst so dein Ansehen vor den Kindern.

Ich will dir ein Beispiel dafür geben, wie leicht man ungerecht ist, ohne es zu beabsichtigen. Eines meiner begabtesten Mädchen war da einmal ganz zerstreut, wußte nie weiter, gab die kopflosesten Antworten. Das brachte mich in Hitze und ich verhängte über das Kind die schlimmste Strafe, die ich zu Gebote hatte, ich erklärte, das Mädchen an diesem Tage nicht mehr aufrufen zu wollen. Dicke Tränen rollten über die Wangen, aber das Kind sagte kein Wort, schweigend saß es da, unaufhörlich weinend. Nach der Stunde nahm ich das Kind vor. Da kam's heraus, was der Grund dieser Zerstretheit war. Es war schon vier Uhr und noch hatte das Kind keinen Bissen gegessen, die Mutter saß seit dem Vorabende im Gasthause.

Suche Einblick zu gewinnen in die häuslichen Verhältnisse deiner Zöglinge, so wird sich dir manches Räthsel lösen, es wird dich und die Kinder vor Ungerechtigkeit bewahren. Häufig erklärt

sich die Eigenart der Schüler — diese mußt du ganz besonders studieren, zu welchem Zwecke du dir mit vielem Gewinn Schülercharakteristiken anlegst, lose Blätter, auf welchen du deine Beobachtungen verzeichnest — aus den Verhältnissen, unter welchen sie leben. Das Kind ist nicht trotzig und starrsinnig von Natur, die ungerechte Behandlung daheim machte es so; das Kind ist nicht verschlossen und finstern, weil es böhsartig ist, es fürchtet dich, meint in dir wieder einen unbarmherzigen Tadler zu finden, dem es nie etwas recht machen kann.

Es sind Kinder, die wir vor uns sitzen sehen in den Schulbänken, aber viele von ihnen haben keine sonnige Kindheit, so jung sie sind, so bitteres Leid haben sie schon erfahren. Und wir Lehrer sollten ihnen dann auch noch Leid bereiten, ihnen kalt entgegentreten, sie tadeln, blinden Gehorsam verlangen, sie mit Dingen quälen, die ihr Geist noch nicht zu erfassen vermag? Nein, Liebe müssen wir säen, dann werden wir Liebe ernten und das Vertrauen der Kinder.

Die Kleinen brennen ja nur darauf, sich zu betätigen; lassen wir sie gewähren, muntern wir sie auf dazu durch unser liebevolles Entgegenkommen, durch unsere freundliche Mithilfe, so haben wir die kleinen Herzen ganz gewonnen, sie gehen aus sich heraus, teilen uns freudig mit, was sie schon wissen, nehmen gerne in sich auf, was wir ihnen bieten. Du wirst oft staunen, liebe Berufsschwester, über das, was die Kinder alles wissen; mit Leichtigkeit wirst du es ordnen und Neues anreihen.

Sei den Kindern nicht nur Lehrerin, sei ihnen auch Ratgeberin bei ihren Spielen! In der Freierviertelstunde sollen sich die Kinder austollen, wenn der Schulhof groß genug ist; gefelle dich da zu ihnen, lehre sie neue Spiele, lache mit bei spaßhaften Vorkommnissen; so findest du eine neue Brücke zu den Kinderherzen.

Jedes Häkchen Liebe, das wir den Kindern entgegenbringen, wird uns tausendfach gelohnt durch ihre Liebe, ihr Vertrauen. Wohl wird es auch vorkommen, daß wir Undank ernten, doch — fändest du es wünschenswert, liebe Genossin, daß der Himmel uns allfort in ungetrübter sonniger Bläue lachte! Und wenn dir ein Kind mit Undank lohnt, wende dich den andern zu, sieh sie dir an die lachenden Gesichter, die leuchtenden Kinderaugen, sieh doch nur, wie sie an deinen Lippen hängen, dir jedes Wort ablesen! Sag, ist das nicht ein herrliches Gefühl, in so viele unschuldige Herzen den Samen des Guten streuen zu können? Ich kann dir versichern, liebe Schwester im Amte, ich habe auf dem Pfade der Pflicht manchen spitzen Dorn gefunden, der mich tief verletzte; aber aller Schmerz war vergessen, sah ich wieder das sonnige Lächeln meiner Schutzbefohlenen.

Gelüftet es dich wieder einmal zu fragen, dann wende dich vertrauensvoll an

deine

treue Amtsgenossin.

S. R.

Gedanken einer Lehrerin.

Schön ist, wer stark ist und gut ist und treu.

Ob es gar so leicht ist, ein einsames Mädchen zu sein? Wohl kann man tun, was man will, gehen, wohin man will, mit dem Erworbenen schalten und walten nach eigenem Ermessen kann man auch, und die meisten Menschen finden das so schön, — aber das Tun eines selbständigen Mädchens legt die Welt auf die Goldwage, sie läßt es nicht gelten, daß es schwer ist, zu streben und zu leben ohne zu fehlen, sie sieht es nicht ein, daß auch ein einsames Mädchen liebevollen Entgegenkommens, aufrichtigen Rates bedarf. Darum sage ich: Ich kann mir nichts Schöneres denken wie den Beruf einer Lehrerin, kann mir aber für ein Mädchen nichts Schwereres denken.

Verheiratete Frauen meinen oft, wir seien zu beneiden, vergleiche man unser Los mit dem ihren. Man erwäge: Die Frau hat einen eng umrissenen Wirkungskreis, sie arbeitet zum Wohle ihrer Lieben, sie hat an ihrem Manne jederzeit eine Stütze, einen Verteidiger nach außen — wir Lehrerinnen haben einen Beruf, der viel Mühe und Arbeit und ein unendliches Maß von Selbstverleugnung erheischt, und was wir tun, das kommt anderen zugute, wir geben unser Bestes, schenken unsere ganze Liebe fremden Kindern, wofür wir häufiger Undank ernten wie Dank, nach innen und außen müssen wir uns selbst Ratgeber und Verteidiger sein, denn wir stehen allein da und unbeschützt in jedem, auch dem schlimmsten Augenblicke.

Es gibt Stunden, die es wert sind, daß man um ihretwillen gelebt hat. Je seltener diese Stunden kommen, desto tieferes Glück bergen sie, desto heiliger sind sie.

Eine einzige Stunde Glückes wiegt tausend bittere Stunden auf.

Es gibt Tage, wo man viel getan hat, und sie sind doch verlorene Tage. Man hat geschrieben und gelesen, dies und das vollbracht, aber das Herz blieb leer.

Wenn mir jemand unrecht getan hat, kann es mich kränken; habe ich jemandem unrecht getan, so bereue ich es; bin ich einem Kinde nahegetreten, das schmerzt mich selbst tief.

Man kann die Schuld tragen an einem Unrechte und doch daran schuldlos sein.

«Man muß die Suppe auslöffeln, die man sich eingebrockt hat», sagt man. Ob man nicht noch öfter an jenen Suppen zu löffeln hat, die uns andere einbrockten?

Man sucht Menschen und findet Leute.

Warum wir Frauen das schwache Geschlecht genannt werden? Weil wir eine Schwäche nie verleugnen können: Wir sind unduldsam gegen die Geschlechtsgenossinnen. —r.

Buschriften und Mitteilungen.

Ernennung. Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 11. Juli d. J. den Professor und Leiter der bisherigen deutschen Filialanstalt des Ersten Staatsgymnasiums in Laibach, Alexander Pucsko, zum Direktor des Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtsprache daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Auszeichnung. Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 6. Juli d. J. dem Direktor des Staatsgymnasiums in Cilli, Klemens Proft, taxfrei den Titel eines Regierungsrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Beförderung. Seine Exzellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht hat den k. k. Musiklehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach, Herrn Anton Dekleva, mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Juli 1908 in die 9. Rangklasse befördert.

Beförderung von Lehrkräften an staatlichen gewerblichen Lehranstalten. Seine Exzellenz der Herr Minister für öffentliche Arbeiten hat den Direktor der Fachschule für Tischlerei in Gottschee, Herrn Josef Knabl, und den Professor an der kunstgewerblichen Fachschule in Laibach, Herrn Josef Wesel, in die 7. Rangklasse, ferner den Professor an der Fachschule für Tischlerei in Gottschee, Herrn Viktor Theis, in die 8. Rangklasse befördert.

Ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrates für Krain am 21. Juli 1908. Ernannt wurden: der Schulleiter Johann Šuligoj in Unter-Zemon zum Oberlehrer dortselbst und Franz Makar, definitiver Lehrer in St. Martin bei Littai, zum Oberlehrer in St. Peter bei Rudolfs-wert. — Definitiv ernannt wurden folgende provisorische Lehrpersonen, und zwar: Amalia Trampus in Vrbovo für Unter-Zemon, Klotilde Kunacz in Suhorje, dann Anton Knap in Brabče, Antonia Albrecht in Teinitz, Paula Potočnik in Komenda-St. Peter, Marie Habe in Brufnitz, Franz Krmelj in Ulrichs-berg, alle auf ihren dormaligen Dienstposten. — Versetzt wurden: die Lehrerin Stephanie Ro-

kalj von Rošana nach Oberloitsch, Franziska Valenčič von Prem nach Altenmarkt bei Laas, Josefine Vrce in Seisenberg nach Waltendorf, Raimund Mežan in St. Georgen am Kumberge nach Soderschitz und Franziska Mikec in Dragatus nach Seisenberg. — In den Ruhestand wurden über ihr Ansuchen versetzt: der Lehrer Anton Pegan in Mautersdorf und der Oberlehrer Ludwig Fetsch-Frankheim in Rassenfuß. — Die quieszierte Lehrerin Ludwika Tschretnik-Donati wurde reaktiviert und der Volksschule in Col zugewiesen. — Josef Spener wurde zum Scholdiener am Gymnasium mit deutscher Unterrichtsprache ernannt. — Anträge wurden beschlossen, betreffend die Besetzung einer Lehrstelle am Staatsgymnasium in Laibach mit deutscher Unterrichtsprache, ferner betreffend die Beförderung mehrerer Lehrpersonen an Mittelschulen und an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in die höhere Rangklasse, und betreffend die Besetzung einer provisorischen Übungsschullehrerstelle in Laibach. — Endlich wurden mehrere Disziplinarangelegenheiten der Erledigung zugeführt.

Die Reifeprüfungen an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach fanden unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landeschulinspektors Franz Levec in der Zeit vom 9. bis einschließlich 17. Juli mit folgendem Erfolge statt: Ein Zeugnis der Reife für Volksschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtsprache erhielten die öffentlichen Zöglinge Leopold Kzman aus Krainburg, Viktor Cepuder aus Haselbach, Johann Dimnik aus Adelsberg, Franz Drnelj aus Savenstein, Andreas Golob aus Laibach, Florian Gostič aus Laibach, Andreas Gostič aus Ajdovec, Moiz Jamnik aus Pijava Gorica, Franz Jurečič aus Črešnjice bei Zirklach, Franz Kos aus Laibach, Albin Lajvec aus Ribče, Franz Levstik aus Dplotnica (Steiermark), Wilhelm Mazi aus Tschernembl, Johann Mihelič aus St. Georgen an der Stainz, Vladimir Požar aus Laibach, Albin Smole aus Laibach, Karl Sovre aus Cilli, Ferdinand Sentjura aus Hraštunik (mit Auszeichnung), Johann Graj aus Eisnern, Karl Stravs aus Sabinja Vas, Franz Tratnik aus

Jdria, Friedrich Trost aus Vodice, Franz Trost aus Vinica, Josef Trtnik aus Laibach, Anton Urbančič aus Laibach, Viktor Volk aus Suhorje, August Waschte aus Töplitz bei Sagor, Franz Zemljic aus Radomerje (Steiermark) und Rudolf Zherne aus Göttenitz. — Drei öffentliche Böglinge und ein Privatist werden im Herbsttermine eine Wiederholungsprüfung abzulegen haben; ein öffentlicher Bögling wurde auf ein Jahr reprobiert.

Reifeprüfungen im Herbsttermine. Der k. k. Landes Schulrat für Krain hat nach dem gestellten Antrage genehmigt, daß im Herbsttermine 1908 an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach a) die schriftliche Reifeprüfung von Montag den 21. bis Donnerstag den 24. September vormittags, b) die schriftliche Prüfung aus Schreiben und Zeichnen, die Prüfung aus Gesang, Turnen und die Arbeitsprüfung aus den weiblichen Handarbeiten an denselben Tagen nachmittags, c) die mündliche Reifeprüfung Freitag den 25., Samstag den 26. und Montag den 28. September abgehalten wird.

Ferialkurs zur Fortbildung der Volksschullehrer im Zeichnen. Der k. k. Landes Schulrat für Krain hat folgenden Lehrern, bezw. Lehrerinnen, die Aufnahme in den in der Zeit vom 20. August bis 10. September an der k. k. Lehrerbildungsanstalt in Laibach abzuhaltenden Ferialkurs zur Heranbildung von Volks- und Bürgereschullehrern im Zeichnen nach modernen Grundsätzen bewilligt: A. Aus Krain: den Herren Johann Aren, Lehrer an der Knabenvolksschule in Gottschee, jetzt k. k. Lehrer in Triest; Johann Arnšek, Lehrer in Hafelbach; Josef Lampe, Lehrer und Schulleiter in Duffšče; Josef Korosec, Oberlehrer in Möchnach, und Rudolf Dostal, Lehrer an der Taubstummen-Stiftungsanstalt in Laibach; den Fräulein: Marie Ferhavec, Lehrerin in Hafelbach; Marie Novak, Lehrerin in Billichgraz; Paula Puh und Josefina Kraps, Lehrerinnen in Jdria; Marie Aschmann, Lehrerin in St. Peter bei Rudolfswert, und Emma Schmidtmayr, Aushilfslehrerin in Laibach. B. Aus den übrigen Kronländern: den Herren Raimund Pflegerl, Lehrer in Straßburg (Kärnten); Andreas Lothaller, Fachlehrer in Kied; Franz Wieweger, Lehrer an der dreiklassigen Volksschule in Hombof, Schulbezirk Dlmütz Land; Johann Dušek, k. k. Lehrer an der Staatsvolksschule in Pola, und Johann Baierl, Lehrer in Brand (Böhmen).

Aus dem Volksschuldienste. Der k. k. Landes Schulrat für Krain hat den definitiven Lehrer an der vierklassigen Volksschule in Niederdorf bei Reifnitz Josef Zupančič zum Oberlehrer dortselbst, den definitiven Lehrer an der Volksschule in Hrovaski Brod Franz Zagar zum Oberlehrer an der zweiklassigen Volksschule in

Weißkirchen, den provisorischen Lehrer und Schulleiter Josef Pleničar an der zweiklassigen Volksschule in Kropf zum Oberlehrer dortselbst, den provisorischen Lehrer an der Volksschule in St. Lamprecht Alois Lilia zum definitiven Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Billichgraz, den gewesenen provisorischen Lehrer Johann Zagar, derzeit Einjährig-Freiwilligen beim k. und k. Infanterie-Regiment Nr. 27 in Laibach, zum definitiven Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in Dobrava bei Kropf, den provisorischen Lehrer in Scharfenberg Josef Pečnik zum definitiven Lehrer und Leiter der einklassigen Volksschule in St. Lamprecht, politischer Bezirk Littai, und den provisorischen Lehrer in Altbacher Johann Petschauer zum definitiven Lehrer an der zweiklassigen Volksschule in Lienfeld ernannt. Ferner hat der Landes Schulrat nachbenannte Lehrpersonen über eigenes Ansuchen versetzt, und zwar: den definitiven Lehrer in Afriach Leo Pibrovec an die vierklassige Volksschule in Pföling, den definitiven Lehrer an der Volksschule in Slap Johann Mercina an die in Loze, die definitive Lehrerin in Kolorat Marie Levec an die Volksschule in Politz, die definitive Lehrerin in Preska Emma Žerjav an die achtklassige städtische slowenische Mädchenschule bei St. Jakob in Laibach und den definitiven Oberlehrer Raimund Justin sowie die definitive Lehrerin Marie Justin-Pupis an der Volksschule in Trebelno beide in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Dorn.

Die Schulmatrik in Laibach zählte im verfloffenen Schuljahre 5818 schulpflichtige Kinder, u. zw. 2986 Schüler und 2832 Schülerinnen. Schulpflichtig sind alle jene in Laibach wohnenden Kinder, die das sechste Lebensjahr bereits zurückgelegt und das vierzehnte noch nicht erreicht haben. Hierbei wäre zu bemerken, daß nur die in Laibach wohnhaften Kinder gezählt wurden, da auch auswärtige Schüler Laibachs Schulen besuchen, die jedoch nicht in die hiesige Schulmatrik gehören.

Handelslehranstalt in Laibach. Die weit über die Grenzen unseres Landes wohlbekannte Handelslehranstalt Mahr hat vor wenigen Tagen das 73. Schuljahr vollendet. Die von Jakob Franz Mahr im Jahre 1834 gegründete Anstalt steht derzeit unter der Direktion des Herrn Arthur Mahr und zählte im abgelassenen Schuljahre außer dem Direktor 15 Lehrkräfte. Die Anzahl der Schüler belief sich auf 264; davon entfielen 132 auf die dreiklassige Gremial-Handelschule und ebensoviele auf die Privat-Handelschule, deren erster Jahrgang je einen deutschen, slawischen und italienischen Kurs aufwies. 158 Schüler waren slowenischer, 48 kroa-

tischer, bzw. serbischer, 31 deutscher, 26 italienischer und 1 griechischer Nationalität. Der Freisprechungsprüfung unterzogen sich in der Gremialhandelschule 11 Schüler der dritten Klasse mit gutem Erfolge. In der Privathandelschule erhielten 21 Schüler die erste Fortgangsklasse mit Vorzug, 21 die zweite Fortgangsklasse, von denen 6 die Wiederholungsprüfung bewilligt erhielten. Von den 132 Schülern der Privathandelschule waren 59 im Institutspensionate und 73 an verschiedenen Kostorten der Stadt untergebracht. Zum Eintritte in die Handelsschule wird die mit gutem Erfolge zurückgelegte dritte Klasse einer Mittelschule oder einer Bürgerschule gefordert. Das nächste Schuljahr beginnt am 1. Oktober. Die Anmeldungen zur Aufnahme erfolgen: für interne Zöglinge bis Ende August, für externe Schüler vom 28. bis 30. September. Die absolvierten Schüler der Anstalt werden vom Direktor nach Einnlichkeit in in- und ausländischen Handelshäusern untergebracht. Die Anstalt wurde bis zum heutigen Tage von 12.749 Schülern besucht.

Todesfall. Tschermoschnitz. Am 17. d. M. wurde hier der pensionierte Oberlehrer Leopold Abram beerdigt. Er war 67 Jahre alt. Am 9. d. M. kam er samt Gemahlin von Görz aus hieher auf Besuch zu seiner Tochter, der hiesigen Gendarmarie-Wachmeistersfrau. Am 14. d. M. wurde er von einem Schlaganfall gerührt und starb am nächstfolgenden Tage. Leopold Abram war Vater von 11 Kindern, welche alle am Leben sind. Er wirkte seinerzeit an mehreren Orten des Gottscheerlandes, u. a. auch in Unter-Deutschau 4 Jahre lang. Sein letzter Dienort war Senofetsch.

Ein allslawischer Lehrerbund wurde in Prag gegründet. Er zählt 25.000 Mitglieder. Überall also der Zusammenschluß, weil auf andere Weise in unsern Tagen nichts zu erreichen ist. Da der D. ö. Lehrerbund ein allgemeines Exekutivkomitee ohne Unterschied der Nationalität angeregt hat, so ergibt sich ein gewaltiger Machtfaktor.

Für das Studentenheim in Gottschee sind in jüngster Zeit folgende Spenden eingegangen: Von den Abiturienten der Gymnasiums in Salzburg 50 K; von den Abiturienten der Realschule in Innsbruck 20 K; von den Abiturienten der Realschule in Krems 11 K; von den Abiturienten der Realschule in Dornbirn 20 K 76 h; von den Abiturienten des Gymnasiums in Saaz 18 K 30 h; von den Abiturienten der deutschen Realschule in Pilsen 10 K; von den Abiturienten der Realschule in Leitmeritz 50 K; von den Abiturienten des I. Staatsgymnasiums in Graz durch Herrn Hans Gangl 55 K 15 h; von den Abiturienten in Elbogen durch Herrn Otto Martinek 50 K; von der Tischgesellschaft bei Zolfernig

in St. Veit an der Glan 10 K; von der Südmärkfortsgruppe Kirchdorf 6 K; von den Herren Jaleschini und Schuppler in Laibach 20 K; von Herrn Paul Obermayer in Freistadt 5 K. Allen Spendern wird der herzlichste Dank ausgesprochen.

Schüleraufnahme an der k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien, VII. Bezirk, Westbahnstraße Nr. 25. Am 16., 17. und 18. September l. J., während der Vormittagsstunden, finden die Schüleraufnahmen an dieser Anstalt für das Schuljahr 1908/09 statt, und zwar sowohl für die drei Kurse der I. Sektion (Lehranstalt für Photographie und Reproduktionsverfahren) als für die drei Kurse der II. Sektion (Lehranstalt für Buch- und Illustrationsgewerbe). Im ersten Kurse der I. Sektion werden Zeichnen, Beleuchtungsstudien usw., Projektionslehre, Chemie, Physik gelehrt. Für vorgeschrittene Schüler finden zur weiteren Ausbildung im Zeichnen, Entwerfen und Malen nach der Natur, Kopf- und Aktzeichnen, sowie im Beleuchtungs- und Farbenstudium besondere Kurse statt. Personen, welche sich im lithographischen und algraphischen Zeichnen ausbilden wollen, wird ein spezieller Unterricht erteilt. Im zweiten Kurse der I. Sektion werden die verschiedenen Methoden der Photographie und Reproduktionsverfahren theoretisch und praktisch gelehrt: Porträtphotographie, Landschaftsphotographie, Negativretusche, Positivretusche, Vergrößerungsverfahren, nasse, trockene und orthochromatische Aufnahmen, Diapositivanfertigung, Silberkopierverfahren, Pigmentdruck, Gummidruck, Lichtdruck, Photolithographie, Zinkätzung, Autotypie, Heliogravüre, Lithographie, Schnell- und Handpressendruck usw. In der zweiten Sektion erstreckt sich der Unterricht auf Buchdruck (Satz und Druck), die Herstellung der Drucke von Klischees in der Buchdruckpresse sowie die Illustrierung von Druckwerken mittelst der verschiedenen Arten der graphischen Reproduktionsverfahren. Aufnahmebedingungen in den ersten Kurs der I. Sektion: ein Alter von mindestens 15 Jahren und ein Zeugnis über die mit gutem Erfolge besuchte Vorbereitungsschule der Anstalt oder absolvierte Bürger- oder Untermittelschule; in den ersten Kurs der II. Sektion als ordentlicher Schüler den Nachweis der mit Erfolg beendeten Studien der sechsten Klasse einer Mittelschule oder der beendeten Studien an einer Untermittelschule und eines zweijährigen mit Erfolg zurückgelegten Studiums an der allgemeinen Abteilung einer Kunstgewerbe- oder einer höheren Gewerbeschule, als außerordentliche Schüler Absolventen der I. Sektion oder Personen mit genügender praktischer Vorbildung. Nähere Auskünfte erteilt die Direktion der Anstalt, woselbst auch Programme erhältlich sind.

Beratung der Schriftleiter der freiheitlichen deutschösterreichischen Lehrerzeitungen in Linz. Auf Anregung und über Einladung der Schriftleitung der «Freien Schulzeitung» fand am 18. Juli 1908, abends 8 Uhr, in Linz eine Beratung der Schriftleiter jener Schul- und Lehrerzeitungen statt, welche Organe der deutschösterreichischen freiheitlichen Lehrervereinigungen sind. Vertreten waren sämtliche Zeitungen, und zwar bis auf ein Blatt durch die betreffenden Schriftleiter selbst. Es waren dies: die Deutschösterreich. Lehrerzeitung, die Österr. Schulzeitung (Niederösterreich), die Oberösterreichische Lehrerzeitung, das Salzburger Schulblatt, die Pädagogische Zeitschrift (Steiermark), das Kärntner Schulblatt, die Laibacher Schulzeitung (für Krain und das Küstenland), die Freie Schulzeitung, das Deutschmährische Schulblatt und die Schlesiische Schulzeitung, außerdem die Erziehungs- und Unterrichtsnachrichten (für Deutschösterreich). Zweck der Beratung war hauptsächlich: 1.) Die Besprechung über Arbeitsteilung und gegenseitige Unterstützung. 2.) Die Erzielung eines gemeinsamen Vorgehens in gemeinsamen Schul- und Standesfragen. Die Einberufung der Beratung wurde allseitig gutgeheißen und freudig begrüßt, die Beratung selbst war eine rege und ergab volle Einmütigkeit. Beschlissen wurde: 1. a) Alle Aufrufe, Kundmachungen, Mitteilungen usw. über Angelegenheiten, welche den gesamten deutschösterreichischen Lehrerbund betreffen, gehören nur in die Deutschösterreich. Lehrerzeitung; die Schriftleitungen der Landesblätter sind daher berechtigt, deren Aufnahme abzulehnen. Das sind vor allem Mitteilungen vom Deutschösterreich. Lehrerbunde, von dem Ortsausschusse für dessen Hauptversammlung, dann über jene Universitäts-, Ferial- und andere Kurse sowie über alle anderweitigen Nachrichten, die für ganz Deutschösterreich bestimmt sind. Ferner ist in erster Linie Aufgabe des Bundesblattes, die Berichterstattung über die Verhandlungen des Reichsrates, soweit sie Schul- und Lehrerfragen betreffen, ferner die Berichterstattung über das ausländische Schulwesen und über jenes der einzelnen Kronländer; die Landesblätter berichten in dieser Hinsicht nur über besonders Wichtiges und soweit Raum ist. b) Die Berichterstattung für die Deutschösterreich. Lehrerzeitung über die einzelnen Länder erfolgt im Einvernehmen mit der betreffenden Schriftleitung, bzw. des betreffenden Landeslehrervereines; diese unterstützen das Bundesblatt bei der Ge-

winnung tüchtiger Berichterstatter. Für die Berichterstattung über die nichtdeutschen Schul- und Lehrerblätter des betreffenden Landes sorgen die Schriftleitungen der Landesblätter. c) Die Schriftleitungen der vertretenen Blätter räumen einander das Recht des Nachdruckes ein, senden sich Abzüge geeigneter Aufsätze, Nachrichten usw. sogleich unmittelbar zu und unterstützen so einander; das gleiche gilt betreffs der Erziehungs- und Unterrichtsnachrichten. d) Die gleiche gegenseitige Unterstützung sichern die erwähnten Schriftleitungen einander bei der Beurteilung der Bücher, Zeitschriften und Lehrmittel zu; der Abdruck der sogenannten «Wasszettel» wird einheitlich zurückgewiesen; auf besonders bedenkliche unter den eingesandten Werken werden die anderen Schriftleitungen sogleich aufmerksam gemacht; die Schaffung einer gemeinsamen, einheitlichen Bücherbeurteilung wird in Aussicht genommen; hiebei wird auch der Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau der Freien Schulzeitung gedacht. 2.) Zum Zwecke eines einheitlichen Vorgehens in allen Schul- und Standesfragen wird die Gründung einer Freien Vereinigung aller Schriftleitungen der deutschösterreichischen Lehrerblätter beschlossen; als deren Hauptstelle wird Wien gewählt. Dieser Hauptstellung obliegt die Sammlung der Anregungen, Anträge, Wünsche und Erfahrungen bis zur nächsten Beratung, welche im Anschlusse an die Abgeordnetenversammlung des deutschösterreichischen Lehrerbundes von 1909 stattfindet.

* * *

Aphorismen.

Es ist töricht, vom Kampf der Geschlechter zu reden. Das Weib hat keinen Feind als die Weiber.

*

Mit Recht nennen wir unsere Sprache die Muttersprache: sie lehrt uns, wie die Mutter das Kind, durch Märchen und Gleichnis, denn sie hat die Träume und die Erfahrungen vorangegangener Geschlechter in sich aufgenommen.

*

Nur der Mensch hat Humor, und einziger Gegenstand des Humors ist wiederum der Mensch selber. Indem ein Mensch über den anderen lacht, lacht die Menschheit über sich selber!

Bücher-, Lehrmittel- und Zeitungsschau.

Berichtigung. Die Leser werden über das eigenartige Porträt Th. Körners in der letzten Nummer — noch dazu von Fr. Defregger! — erstaunt gewesen sein. Durch ein Versehen bei der Korrektur wurde nämlich «Th. Körner» statt «Speckbacher» gesetzt. Ant. Herget.

*

Zeichenunterrichtsbriefe von Professor F. L. Rodt in Komotau. Das dritte Heft dieses in unserem Blatte wiederholt empfohlenen Werkes* bringt an erster Stelle: «Ein offenes Wort über das Zeichnen nach dem Gegenständlichen auf der Unter- und Mittelstufe.» Der Verfasser behandelt die Schwierigkeiten, die sich dem Zeichnen nach wirklichen Dingen entgegenstellen — manche Objekte, die flächenhaft dargestellt werden sollen, bieten, wenn sie als Modelle verwendet werden, perspektivische Ansichten! — und kommt zu dem Ergebnis, daß nur dort vor dem Objekte die zu zeichnende Form abzunehmen ist, wo es tunlich und vorteilhaft ist. «Das wirklich vorhandene Objekt und eine entsprechende Zeichnung aus einer Formenschatzsammlung müssen dem Lehrer bei Hervorbringung und Aufstellung idealisierter und vereinfachter Gestalten behilflich sein.» Ein Meisterstück der methodischen Kunst des Herausgebers ist der Abschnitt über «Relatives Messen und Visieren im elementaren Zeichenunterrichte.» Ich habe in der großen Flut der Fachliteratur dieses Gebiet noch nirgends so gründlich und anschaulich behandelt gefunden. Mit Recht hebt er die Wichtigkeit der genannten Übungen auch für die Volksschule hervor. Und wie weiß er mit Bild und Wort zur Vermeidung der hauptsächlichsten Fehler anzuleiten und den Leser zur eigenen Erprobung des Gesagten anzuspornen! Auch Kollegen, die der Meinung sind, daß sie zum Zeichnen «kein Talent» hätten, werden da Mut bekommen. — Das vierte Heft enthält einen «Überblick über jene Grundaufgaben, die das ABC der Formentechnik im Zeichnen bilden». Da wird das Teilen der Strecken, das Zeichnen des gleichschenkligen und gleichseitigen Dreiecks, des Quadrates, des Achte-, Sechse- und Fünfecks, des Kreises und der Ellipse behandelt. Von diesen Dingen ist zwar in jeder Methodik zu lesen. Man vergleiche aber diese oft schrecklich langweiligen Darlegungen mit der anregenden Art in dem Briefe! Wie treffend ist da die Notwendigkeit mancher Übung ins Licht gestellt, welche treffliche Winke und Hinweise auf sehr praktische, aber fast nie angewendete Verfahren werden gegeben! Sehr hübsch sind die zum Zwecke der Übung und Anregung beigegebenen Abbildungen. — Das fünfte Heft bietet Stoff für die ersten Pinselübungen. In dem Abschnitte «Übungshefte und Zeichenblätter» empfiehlt der Verfasser, Übungen und Erstlingsversuche jedweder Art in ein eigenes Heft aus billigem Schreibpapier, nette Ausführungen mancher Arbeiten aber auf einzelne Blätter machen zu lassen. Sehr interessant sind die folgenden Kapitel, in denen die Bedeutung des Sinnes für das Schöne besprochen wird. Der Begriff «Symmetrie» wird den Kindern im dritten Schuljahre vermittelt, von allem Anfang an wird auch das Gefühl für die anderen Grundgesetze des Schönen: Proportion, Rhythmus und Eurythmie gebildet (die drei Ausdrücke werden aber erst auf der Oberstufe gegeben). Bei der Behandlung der Frage: «Welche Mittel stehen dem Zeichenunterrichte zur Verfügung, um die Grundlagen eines geläuterten Geschmacks zu schaffen?» ist auch die Betrachtung künstlerischer Wandbilder empfohlen. Mit Recht sagt der Verfasser, daß jetzt auch die einfachste Dorfschule im Besitze eines künstlerisch wertvollen Wandschmucks sein kann, und gibt treffliche Anleitung zur Beschaffung eines solchen. — Eine Prachtleistung in methodischer Hinsicht ist das sechste Heft, wo gezeigt wird, wie sich die Umformungsaufgaben (Umgestaltungen einer behandelten Figur) im Abteilungsunterricht (besonders bei der einklassigen Schule) ausnützen lassen. Beim Lesen dieser Ausführungen werden gewiß manchem an einer einklassigen Volksschule wirkenden Kollegen, der sich mit der Anwendung der neuen Methode auf seine Schulverhältnisse bisher umsonst abmühte, die Augen leuchten. «Ja, das ist ein gangbarer Weg!» wird er ausrufen. Wie einfach ist alles! Wie geschickt weiß Prof. Rodt alle an einem Zügel zu führen und doch jeden nach seiner Eigenart zu beschäftigen! Ich kann mir nicht versagen, wenigstens die eine der Lehrproben hier in Kürze anzuführen und wähle die Behandlung des Deltoids (vom Papierdrachen wird ausgegangen). Die erste Abteilung zeichnet den Drachen in verschiedener Stellung, aufsteigend, sinkend, bei mäßigem Winde, bei starker Brise. Die zweite Abteilung verwendet die Drachenform als Ziermotiv (Reihung zu einem aufsteigenden Band oder Anordnung um einen Mittelpunkt). Die dritte Abteilung führt eine ähnliche Aufgabe aus, aber mit frei umgestalteten Drachenformen. Wie stützt da eins das andere, wie leicht ist dem Lehrer die Übersicht! Schade, daß es wegen der Vielfältigkeit der

* Siehe auch die Anzeigen in den vorigen Nummern!

Briefe durch Steindruck nicht möglich ist, den Lesern unserer Zeitung auch Proben der prächtigen Abbildungen zu bieten! Ungemein anregend ist da gezeigt, wie eine Zierform auf unerhöpliche Weise zu verwenden ist. Auch über die Verwendung der Vorlage als Unterrichtsbehelf weiß Prof. Rodt Treffliches zu sagen. Am Schluß des sechsten Briefes ist das Umbilden von Pflanzenformen besprochen (Idealisieren und Stilisieren). Am Kastanien- und Eichenblatte wird sehr anschaulich gezeigt, wie dabei vorzugehen ist. Nicht umsonst heißt es in einer Kritik der Unterrichtsbriefe in den «Deutschen Blättern für den Zeichen- und Kunstunterricht», daß sie berufen seien, unberechenbaren Segen zu stiften. Hoffentlich haben schon recht viele der Leser das Werk bestellt.

Anton Herget.

Moderne erzählende Prosa. Ausgewählt und zum Schulgebrauch herausgegeben von Dr. Gustav Borg er. 3. Bändchen. (Velhagen und Klasing's Sammlung deutscher Schulausgaben. 100. Lieferung.) XXIII und 145 Seiten. Preis 1 Mark. Verlag: Velhagen u. Klasing in Bielefeld und Leipzig. Auch dieses Bändchen kann wie die in unserer Zeitung bereits besprochenen ersten zwei für Schulbüchereien (Oberstufe) warm empfohlen werden. Unter den zwölf Meisterwerken der modernen Erzählungskunst, die es enthält, sind fünf Weihnachtserzählungen: «Das Geheimnis der Mischung» von Ganghofer, «Bornehme Menschen» von Heiberg, «Friede auf Erden» von Karl Söhle, «Der Sybarit» von Ilse Frapan, «Friede auf Erden» von Adolf Schmitthenner. Die letzte Novelle gibt ein ergreifendes Bild aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Weiter finden wir in dem Bändchen: «Die künstliche Orgel» und «Von Himmel und Hölle» aus den «Träumereien an französischen Kaminen» von Richard von Volkmann-Leander, «Tragik im Alltagsrock» und «Die Glückshuhr von Wölffis» von Margarete von Bülow, «Der Dorfschmied» und «Widukind» von Fritz Lienhard und «Johannisseggen» von Ernst Muellenbach. Die Einleitung enthält die Lebensbeschreibungen und erklärende Anmerkungen bilden den Schluß. S. 137, Anmerkung 48, ist ein Druckfehler. «Es soll «des Idyllendichters» heißen.

Anton Herget.

Magister Köller. Leben eines Originals. Von Dr. A. Bliedner. Anhang: Köllers «Abendschule» nebst einigen pädagogischen Sentenzen aus seinen übrigen Dichtungen. 331. Heft des von Friedrich Mann herausgegebenen Pädagogischen Magazins. (Langensalza, Hermann Beyer u. Söhne. 1908.) 69 Seiten. Preis 1 Mark. Wieviel interessante Persönlichkeiten, von denen nur die Berufsgenossen eines kleinen Kreises wissen, weist doch der Lehrstand auf! Das zeigt uns die vorliegende Schrift. Gottfried Günther Köller ist am 11. November 1783 zu Schönfels in Zwickau geboren, wo sein Vater Pastor war. Er besuchte die Fürstenschule in Grimma, aus der auch Pufendorf, P. Gerhard und Körner, der Vater des Dichters, hervorgegangen waren. Aus dem Schulleben in dieser Anstalt berichtet uns Bliedner viel Interessantes. Hier pflegte Köller, trotzdem im Lehrplane für das Zeichnen kein Platz war, sein großes zeichnerisches Talent. Von 1801 bis 1804 studierte er Theologie in Leipzig, war dann bis 1815 Hauslehrer, nach dreijährigem Privatleben nahm er dann eine Oberlehrerstelle am Gymnasium in Glogau an, die er durch 37 Jahre inne hatte. Latein war sein Hauptfach. Als 1832 das Zeichnen eingeführt wurde, übernahm er es unter der Bedingung, die Methode Peter Schmid's einführen zu dürfen. Eine Berufung als Rektor nach Breslau lehnte er ab, um aus dem ihm liebgewordenen Kreise nicht scheiden zu müssen. Im Jahre 1855 trat er in den Ruhestand, 1869 starb er. Während seines langen, arbeitsreichen Lebens hat er alle interessanten Persönlichkeiten, mit denen er zusammenkam, porträtiert. Diese Zeichnungen füllen nicht weniger als zehn Bände und sind neuerdings durch Kauf in den Besitz des Breslauer Museums übergegangen, weil sie besonders Bilder von Persönlichkeiten (556 an der Zahl, ursprünglich 691) enthalten, die in irgend einer Beziehung zu Schlesien standen. Holtei, dem 1861 Köller eine Anzahl seiner Stammbücher zeigte, sagt in seinen Tagebüchern über die Zeichnungen: «Viele, deren Originale ich kannte und augenblicklich erkannte, sind so sprechend ähnlich, daß ich ihnen, wie wenn sie mir unerwartet ins Zimmer träten, laut entgegenjubelte. Welch ein Schatz, diese Bücher! Und Welch ein Talent für einen . . . Philologen, einen Gymnasial-Professor!» Aber auch dichterisch war Köller tätig, und Laube, der sein Schüler war, sagt von ihm: «Es war ein Genie, welches zu allem Fähigkeit besaß, offenbar aber die stärkste Fähigkeit und Neigung zu künstlerischer Schriftstellerei in sich trug.» Von seinen Parodien hat Wolff zwei in seinen «Poetischen Hauschat» aufgenommen, nämlich: «Das Leibgericht» und «Der deutsche Knabe». «Den Schwerpunkt jedoch von Köllers dichterischem Schaffen bilden seine sechs lateinischen Elegien. Hier war er völlig auf seinem Felde.» Die früheste dieser Dichtungen, «Die Abendschule», hat Köller mit einer Übersetzung ins Deutsche im gleichen Verhältnisse herausgegeben. Sie ist als Anhang in die vorliegende Schrift aufgenommen und hat den Titel: «Schola Vespertina, ein Lehrgedicht über die Erhaltung des Ansehens bei der Schuljugend.» Aus dem trefflichen Werke, das eine Fülle pädagogischer Weisheit enthält, seien einige Stellen angeführt:

Selbst wer selten gehorcht, der gehorcht doch willig dem Lehrer,
Wenn er ihn klüger als sich glaubt und von Liebe bewegt.
Wie ein Vergehen auch sei, bleib ruhig und immer derselbe.
Zorn zieht Lehrer herab, aber die Knaben herauf.
Zeigt du dich einem erzürnt, so gestehst du ihm höheren Rang zu,
Über Erzürnte jedoch sieget ein Ruhiger leicht.

Hüte dich, Kinderstreichen erschreckende Namen zu geben.
Oft auf der Zunge bereits, schleicht das Bekenntnis zurück.
Übertreibung hat immer Gemurmelt und Lärm im Gefolge.

Klätcher zu dulden, zu brauchen und hinter die Schliche der Schüler
Schleichend zu kommen, das sei immer vom Lehrenden fern.
Wessen Betrug du enthüllst durch eigene Schlüsse, der achtet
Den selbständigen Mann, den überlegen in dir.

Einer gehorchte dir nicht. Doch was er zu tun sich geweigert,
Eben das laß ihn erst tun, daß auch das Kleinste nicht fehlt.
Erst nachdem er's getan, verdien' er die Ehre der Strafe,
Brachst du den Willen ihm nicht, ist ihm die Strafe Triumph.

Das Heft sei als treffliche Ferienlektüre empfohlen.

Anton Herget.

Beiträge zur Kinderforschung und Heilerziehung. Beihefte zur «Zeitschrift für Kinderforschung». Herausgegeben von Dr. Koch, Medizinalrat, Irrenanstaltsdirektor a. D. in Zwiefalten, J. Trüper, Direktor des Erziehungsheimes und Kinderanatoriums auf der Sophienhöhe bei Juna, Dr. E. Martinak, o. ö. Professor der Philosophie und Pädagogik an der Universität in Graz, Chr. Ufer, Rektor der Südstädtischen Mittelschule für Mädchen in Elberfeld. Verlag: Herm. Beyer u. Söhne in Langensalza. XXIII. Heft: «Über Arbeitserziehung.» Vortrag, gehalten auf dem Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge am 1.—4. Oktober 1906 zu Berlin von Pastor Pflaß, Direktor des Erziehungsheims am Urban, Zehlendorf. (18 Seiten. Preis 40 Pf.) Pastor Pflaß ist der Leiter einer großartigen Erziehungsanstalt für sittlich verwahrloste Kinder. Was er über die Wichtigkeit der Arbeitserziehung sagt, beruht also auf reicher Erfahrung. Er weist darauf hin, daß 91 % aller Berufsarten der wirtschaftlichen Handarbeit angehören, diese aber trotzdem nur geringe Wertschätzung erfahre. Mit Recht sagt er: «Der Wohlstand unseres Volkes leidet besonders dadurch außerordentliche Einbuße, daß jährlich Tausende oder Zehntausende von Jugendlichen aus der Schule in Berufe abwandern, zu denen es ihnen nicht bloß an den erforderlichen Anlagen, sondern auch an dem nötigen Interesse fehlt.» Eine Arbeitserziehung würde das verhindern. Der Verfasser weist auf das Beispiel Münchens hin, wo die Knaben der letzten Altersstufe mit Tischlerei- und Schlossereiarbeiten beschäftigt werden, und auf das Vorbild mancher Erziehungsanstalten, in denen die Zöglinge mit den Elementen einiger Handwerke bekanntgemacht werden. Am Schlusse der anregenden Schrift ist das Programm gegeben, nach dem in der 1907 zu Berlin stattgefundenen Ausstellung für soziale Fürsorge und Gesundheitspflege die Grundsätze und die Einrichtung des Erziehungsheims am Urban gezeigt wurden. — XXIV. Heft: «Das Spielzeug in seiner Bedeutung für die Entwicklung des Kindes.» Von Max Enderlin in Mannheim. (40 Seiten. Preis 75 Pf.) Der Verfasser zeigt, daß das Spielzeug ein pädagogischer Faktor ersten Ranges ist, daß es kein besseres Mittel gibt, «um das Spiel des Kindes und damit seine körperliche, geistige, ästhetische und sittliche Entwicklung gewissermaßen vom ersten Augenblick seines Lebens in bestimmte Bahnen zu lenken, als die Darbietung von geeignetem Spielzeug.» Der Wert mancher Spielsachen wird besprochen, geeignete empfohlen. Die Schrift ist für jeden Lehrer lesenswert. In bezug auf das Spielzeug in Elternkreisen aufklärend zu wirken, tut wirklich not. — XXV. Heft: «Wesen und Aufgabe einer Schülerkunde.» Von Dr. E. Martinak, o. ö. Professor der Philosophie und Pädagogik an der k. k. Universität in Graz. (18 Seiten. Preis 30 Pf.) Dieses Heft sollte in der Hand eines jeden Lehrers sein. Martinak regt an, recht viele Beobachtungen über die körperliche und psychische Entwicklung der Kinder zu machen. An der Hand eines reichen Materiales in dieser Hinsicht könne man dann im Kampfe der pädagogischen Meinungen entscheidend eingreifen. Der Anknag, den Ellen Key finde, sei ein Rückschlag «gegen vielfach zu geringes Eingehen auf die subjektive Komponente in der Erziehungsarbeit». Die Pflege der Schülerkunde werde auf den Lehrer segensvoll einwirken. Manche nur aus Pflichtgefühl geübte Tätigkeit werde ihm in einem neuen reizvollen Lichte erscheinen, die unerschöpfliche Mannigfaltigkeit der psychischen Individualitäten allein biete immer neue Anregung. Am Schlusse des Heftes ist ein Arbeitsplan für den Betrieb der Schülerkunde entworfen, der alle Leser zur Forschung anregen wird. — XXVI. Heft: «Die forensische Behandlung der Jugend-

lichen.» Vortrag, gehalten auf dem Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge am 1.—4. Oktober 1906 zu Berlin von W. Kulemann, Landesgerichtsrat in Bremen. (17 Seiten. Preis 40 Pf.) Der Vortragende wünscht die Schaffung von besonderen Behörden für die kriminallistische Behandlung Jugendlicher (14. bis 21. Jahr). In diesen Jugendgerichten hat der Vormundschaftsrichter, der durch seine Praxis Übung im Verkehr mit Jugendlichen hat, den Vorsitz zu führen. Unter den Beisitzern soll sich stets ein Lehrer und ein Arzt befinden. — XXVII. Heft: «Die Impressionalität der Kinder unter dem Einfluß des Milieus.» Vortrag, gehalten auf dem Kongreß für Kinderforschung und Jugendfürsorge am 1.—4. Oktober 1906 zu Berlin von Prof. Dr. Adolf Baginsky in Berlin. (21 Seiten. Preis 40 Pf.) Der berühmte Gelehrte führt aus seiner ärztlichen Praxis eine Reihe von Fällen an, wo anscheinend schwere körperliche Leiden durch den Einfluß des Milieus sich änderten und schwanden, und sagt, daß daraus zu ersehen sei, wie viel mehr sich psychische Vorgänge unter ähnlichen Einflüssen ändern mußten. Bei dieser Gelegenheit kommt er auch auf die Kinderausagen vor Gericht zu sprechen und hebt hervor: «Kinderausagen vor Gericht sind für den wirklich erfahrenen Kinderkennner geradezu null und nichtig, ganz wertlos und ohne Bedeutung; um so bedeutungsloser fast und nichtiger, je öfter das Kind die Aussage wiederholt, je fester es bei der gleichen Aussage bleibt.» — Wie oft zieht man aber bei Gerichtsverhandlungen Kinder als Zeugen herbei! — XXVIII. Heft: «Rachitis als eine auf Alkoholisation und Produktionserschöpfung beruhende Entwicklungsanomalie der Bindesubstanzen,» dargestellt von Dr. M. Fiebig in Jena. (34 Seiten. Preis 75 Pf.) Der Verfasser, der auf eine langjährige ärztliche Praxis zurückblickt, in der er besonders die Rachitis studierte, weiß seine im Titel der Schrift ausgesprochene Ansicht treffend zu begründen. Dem Lehrer bietet die Broschüre viel des Interessanten, leiden doch etwa 90 % der Kinder mehr oder weniger an Rachitis. — XXIX. Heft: «Psychasthenische Kinder.» Vortrag, gehalten auf dem ersten Kongreß für Kinderforschung, Berlin 1906, von Dr. Theodor Heller, Direktor der Erziehungsanstalt für geistig abnorme und nervöse Kinder in Wien-Grünzing. (14 Seiten. Preis 35 Pf.) Auch dieser Vortrag verdient weite Verbreitung in Lehrerkreisen. Unter Psychasthenie versteht der Verfasser Zustände verminderter seelischer Widerstandsfähigkeit, psychische Störungen, für welche sich nervöse Begleiterscheinungen nicht nachweisen lassen. Beim Studium der Broschüre sieht man, daß Psychastheniker in Haus und Schule oft vollständig falsch behandelt werden, so daß eine Heilung der Bedauernswerten ausgeschlossen ist.

Anton Herget.

Aus den seit Mai erschienenen Hefen der empfehlenswerten «Pädagogischen Warte», Zeitschrift für wissenschaftliche Pädagogik, Lehrerfortbildung, Konferenzwesen, Tagesfragen und pädagogische Kritik. (Verlag: A. W. Ziefelot, Osterwieck a. Harz) sei auf folgende Beiträge aufmerksam gemacht: Schulrat Friedrich Polack bietet Erinnerungen an «Zittings und Rehrs Nachfolger in Erfurt», Geheimrat Herrmann; Ernst Schreck in Hannover bringt Lebensbilder von Karl Mager (zum 50. Todestage 10. Juni 1908) und Adolf Spieß, dem Begründer des deutschen Turnwesens; über «Naturalismus und Realismus» spricht Georg Ziegenbeck, Lehrer am Gymnasium in Jülichau; Dr. Erich Ewers in Magdeburg untersucht sehr anregend die Frage: «Ist die Einheit des chemischen Elementes bereits experimentell bewiesen?» Von den methodisch-praktischen Beiträgen sind besonders beachtenswert: «Wie kann die Schule bei der Berufswahl mitwirken?» (Konferenzthema der Kgl. Regierung in Kolberg) von Rektor Rieger in Tarnowitz, «Eine Schülerreise an die Wasserkante» von E. Wille in Müllrose — mit großer Begeisterung für die Sache geschrieben und zur Racheiferung anspornend —, «Der deutsche Taubstummenlehrer» von R. Braudmann in Jena, «Hilfsschullehrer» von Franz Frenzel, «Die Weiterbildung des Volksschullehrers in Geologie und Paläontologie» von P. Brohmer in Jena, «Entwürfe zu Lehrproben über neue epische Gedichte für die Oberstufe» von A. Wölfling, Schuldirektor, «Biologie in der Volksschule» von P. Brohmer in Jena — neue Gesichtspunkte bietend —, «Die Bevölkerung des Deutschen Reiches» (Lehrbeispiel für die Oberstufe) von Th. Franke in Würzen, «Der lehrplanmäßige Aufbau gründlich zu behandelnder Elementarübungen, Hand in Hand mit dem Vorkursus fortschreitend» von Bewiorka, Seminarassistent in Thorn. In den «Zeitbildern» berichtet der Herausgeber, Schulinspektor Beek in Gotha, in ungemein orientierender Weise über die Schulkämpfe in Deutschland. Außerdem enthalten die Hefte der empfehlenswerten Zeitschrift «Quellenachweisungen» (Angaben der Literatur über verschiedene Themen), Literaturberichte, einen «Sprechsaal», wo besonders über die Vorbereitung zu Prüfungen Auskunft erteilt wird, u. a. Der Preis des Blattes (1 Mk. 50 Pf. vierteljährig) ist in Anbetracht des reichen Inhaltes sehr mäßig.

Anton Herget.

Gewerbliches Schulwesen. Im k. k. Schulbücherverlage in Wien ist der zweite Teil des vom Sektionsrate Dr. Heinrich Redl verfaßten Werkes: «Die Verwaltung der gewerblichen Lehranstalten in Österreich. Eine systematische Zusammenstellung der hierüber bestehenden Vorschriften» (Preis eines Exemplares broschiert 4 K 25 h, in engl. Leinwand gebunden 4 K 70 h) erschienen. Wie der erste, so verfolgt auch der zweite Teil der auf amtlichen Quellen fußenden Arbeit den Zweck, das sehr reiche Vorschriftsmateriale unter strenger Scheidung der erlassenen von den gültigen Normen in leicht übersichtlicher Weise zur Darstellung zu bringen. Bei der großen Fülle der einschlägigen Vorschriften und bei der Schwierigkeit, sich ihre Kenntnis zu verschaffen — viele Normen sind überhaupt nicht publiziert — wird die Arbeit zunächst den Schulvorständen und den sonstigen Administrativorganen der Unterrichtsverwaltung, wie nicht minder den zur Verwaltung der gewerblichen Lehranstalten berufenen Behörden wertvolle Dienste leisten; die Publikation wird aber auch denjenigen, welche den gewerblichen Lehranstalten ein Interesse entgegenbringen, ein willkommenes Behelf sein, da sie eine Orientierung im vielgestaltigen System der gewerblichen Unterrichtsanstalten in Österreich ermöglicht. Der erschienene zweite Teil zerfällt in zwei Abschnitte. Im ersten Abschnitte werden die Rechtsverhältnisse des Personales (Begründung des Dienstverhältnisses, Rechte und Pflichten usw.) zur Sprache gebracht. Im zweiten Abschnitte werden die Angelegenheiten der Schüler (Aufnahmebedingungen, Aufnahmeprüfungen, Pflichten, Zeugnis- und Berechtigungsverfahren, Schulgebühren usw.) behandelt. Der dritte Abschnitt skizziert den Betrieb an den Schulen (Schullokaltäten, Einrichtungsgegenstände, Lehrpläne, Lern- und Lehrmittelwesen, Verwendung und Verrechnung der Dotationen usw.) Den Abschluß des zweiten Teiles bildet ein chronologisches Register aller bisher erschienenen Vorschriften. L. Z.

Eine sinnreiche Erinnerung an den Festzug für jung und alt. Soeben erschien im Verlage von G. Szelinski u. Ko., Wien, in der Sammlung: «Mücks praktische Taschenbücher» ein wahres Volksbuch. Das bescheidene Büchlein hat den Titel «Österreichische Regentenhalle», es enthält 54 künstlerische Porträts der Regenten Österreichs von Ralph Beck nach Holzschnitten gezeichnet, mit erläuterndem Text von k. k. Schulrat Prof. Dr. Leo Smolle. Es ist in Wahrheit ein Lehrbuch für Schule und Haus und verspricht, eines der beliebtesten Volksbücher zu werden. Auch die früher erschienenen Bücher dieses bekannten Autors nehmen einen ersten Platz in der Reihe unserer patriotischen Literatur ein und wird sich auch unstrittig «Österreichische Regentenhalle» bald einen guten Rang sichern. Alle Schüler und Lehrkörper der Mittelschulen, der Lehrerschaft sämtlicher Volks- und Bürgerschulen werden auf das Erscheinen der «Österreichischen Regentenhalle» aufmerksam gemacht. Dieses Büchlein wird nicht nur bloß zu den bevorstehenden Kaiserfeierlichkeiten, sondern auch beständig zum Verständnis für den Unterricht der Vaterlandskunde gerne gekauft werden. Auch ist das Werkchen berufen, in die großen Massen des Volkes zu dringen. Die «Österreichische Regentenhalle» ist in sämtlichen Buch- und Papierhandlungen zu haben und verdient gewiß die allseitige Aufmerksamkeit nicht nur von seiten der Lehrerschaft, sondern auch des Volkes. Der Preis von K 1.20 für das Buch ist so niedrig gestellt, daß sich jeder Patriot das Werkchen zur Erinnerung an das seltene Ereignis eines 60jährigen Regierungsjubiläums gerne anschaffen wird.

Falsche Anwendung des Mittelwortes.

«Kein Wissenschaftler, kein Okkultist (!), überhaupt kein gebildeter Mensch darf an diesem Buche ungeachtet vorbeigehen!» Postausend, wie kurz und bündig man sich doch im Deutschen ausdrücken kann! «Ohne es zu beachten» — ach was! das wäre ja langweilig, — sagen wir also «ungeachtet», — denn, wie heißt es doch im Hamlet? «Kürze ist des Wises Seele.» — «Auf schneeweißem Andalusier sitzend, schließt sich ein weißes Sammetkleid eng um ihre prächtige Figur.» Wer sitzt da auf edlem Roß? Hier bezieht sich das Mittelwort nicht, wie es die Sprachlehre fordert, auf den Satzgegenstand — das Sammetkleid —, sondern auf die Trägerin dieses Kleides, die aber in diesem Satze nur in dem besitzanzeigenden Fürwort «ihre» genannt wird. Das ist aber ein Fehler, ähnlich dem im ersten Beispiel, denn solche Fügungen kann man nur dann erträglich finden, wenn sie nicht lächerlich wirken und wenn sie im Zusammenhange des ganzen Satzes keinen Zweifel aufkommen lassen. Unverständlich im höchsten Maße ist aber z. B. auch der folgende Satz: «Fern vom aufreibenden Gewühl und Getriebe der Tagespolitik lebend und nur als Zuschauer von der Peripherie die Vorgänge in den politischen Zentren beobachtend, schloß sich eine Anzahl philosophischer Betrachtungen über die psychologische Wirkung des modernen Weltverkehrs» zusammen, die ich als Glossen eines Dutzenders der Beachtung der beteiligten

Zustanzen empfehlen möchte.» Die Mittelwörter «lobend» und «beobachtend» sollen sich auf den Schreiber selbst beziehen; das Fürwort «ich» ist aber erst in dem später folgenden bezüglichlichen (Relativ-) Satze zu finden, und der in der Mitte stehende Hauptsatz hat einen ganz anderen Satzgegenstand: «eine Anzahl philosophischer Betrachtungen».

Vom Deutschen Schulvereine.

Die neuen Schulvereinsmarken sind schon erschienen und erfreuen sich eines außerordentlich lebhaften Absatzes. Eine bringt das Bild des Vaters des Schulvereinsgedankens, des Kuraten F. X. Mitterer, die anderen Ansichten der national bedrohten Orte Eisentappel und Ferlach (Kärnten), Görz (Küstenland), Hohenstadt und Neu-Leskau (Mähren), Prachatitz und Trebnitz (Böhmen), Windisch-Feistritz (Steiermark) und Proveis (Südtirol). Jede dieser Ansichten ist in sechs verschiedenen Farben erschienen, so daß unseren Freunden 60 verschiedene neue Sorten Schulvereinsmarken zur Verfügung stehen.

Für deutsche Wald- und Wiesenfeste sehr geeignet sind die Papierlaternen und Bierkrüge des Deutschen Schulvereines. Erstere sind von der Firma Karl W. Pichler u. Co. in Wien VII., Mariahilferstraße Nr. 74 b, letztere von der Tonwarenfabrikfirma A. Wranglitz in Frainersdorf (Mähren) zu beziehen. Der Preis beider Gegenstände beträgt 40, beziehungsweise 26 Heller für das Stück. Alle Mitglieder und Freunde des Deutschen Schulvereines werden gebeten, sich für einen recht lebhaften Absatz seiner neuen Verlagsgegenstände einzusetzen.

Wackere deutsche Bauern wohnen in dem stark verschlechterten Dorfe Dittersbach bei Landskron in Ostböhmen. Der Sammelturm der dortigen Schulvereinsortsgruppe hat binnen kurzer Zeit eine Einnahme von 24 Kronen zu verzeichnen. Dieser schöne Erfolg ist insbesondere dem Obmann der Ortsgruppe Herrn Steinmetzmeister Johann Köhler zu verdanken.

Sommerfrischlerarbeit für den Deutschen Schulverein. Der Deutsche Schulverein richtet an alle seine Freunde und Mitglieder, sofern sie ihre Ferien auswärts verbringen, die Bitte, allerorten nationale Werbearbeit zu verrichten. Als solche kommen besonders in Betracht: Gründung von Ortsgruppen und Tischgesellschaften, Vertrieb und Einführung der Verlagsgegenstände des Deutschen Schulvereines, Aufstellung und Betreuung von Sammelbüchsen. Die hierzu erforderlichen Flugschriften, Sammeltürme usw. sind vom Deutschen Schulverein in Wien I., Bräunerstraße 9, zu beziehen.

Ein Erfolg nationalen Sammeleifers. Die Schulvereinsammelbüchse im Café «Post» in Reichenberg ergab im Juni einen Betrag von 28 K., im Juli 40 K. Das Hauptverdienst gebührt dem Sammelbüchsenwart der Reichenberger Ortsgruppe, der von Tisch zu Tisch die Spenden sammelt. Auch andere Herren besorgen dieses Geschäft. Ein vor kurzer Zeit im Augarten (Reichenberg) aufgestellter Sammelturm ergab binnen 14 Tagen K 8.20. Ein Beweis, wieviel durch eifrige Sammeltätigkeit für die nationale Sache hereingebracht werden kann!

An die Mitglieder des Gottscheer Lehrervereines.

Ich ersuche alle Mitglieder, den Mitgliedsbeitrag für das Jahr 1908 ehestens an mich einzusenden, damit ich meinen Verpflichtungen rechtzeitig nachkommen kann. Der Beitrag ist heuer von 12 K auf 10 K herabgesetzt worden. Es zahlen daher jene Mitglieder, welche die «Laibacher Schulzeitung» und die «Deutsch-österreichische Lehrerzeitung» durch den Verein beziehen, den Betrag von 10 K. Diejenigen, welche nur eines dieser Blätter beziehen, leisten 6 K. Der nur Mitglied des Vereines ist, ohne die Zeitungen zu beziehen, entrichtet nur 2 K. Ich ersuche, sämtliche Beträge nur an mich einzusenden, weil dadurch die Arbeit erleichtert und vereinfacht wird.

M. Petschauer, Säckelwart.

An die Verlagsanstalten.

Laut Beschlusses der Schriftleiterberatung in Linz werden Wäschzettel nicht mehr abgedruckt. Wir bitten daher, die Zusendung derselben zu unterlassen.

Die Schriftleitung.

Sorget beizeiten für Eure und Eurer Angehörigen Zukunft!

Ein gut gemeinter Rat, dessen Befolgung den Kollegen nicht oft genug aus Herz gelegt werden kann; verfügen doch die weitaus meisten Lehrer nur über das in ihrer eigenen Arbeitskraft investierte Kapital. Den Wert dieser Arbeitskraft für das Alter, ja, über den Tod hinaus der Familie zu erhalten, ist ein Gebot der Notwendigkeit; es vermag ein jeder Lehrer dasselbe um so leichter zu erfüllen, als die **Lebensversicherung** das wirksamste Mittel hierzu bietet.

Überzeugt von dem eminent wirtschaftlichen Werte der Lebensversicherung, tritt dem auch der

Krainisch-küstenländische Lehrerverband

für die größtmögliche Verbreitung dieser Institution in Lehrerkreisen ein und empfiehlt insbesondere den Beitritt zum **Ersten allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ung. Monarchie**, dessen Versicherungsbedingungen anerkannt besonders vorteilhaft sind.

Versicherungsstand Ende 1907	189 Millionen Kronen,
Garantiefonds	61·8 Millionen Kronen,
Ausbezahlte Versicherungsbeiträge seit Beginn der Vereinsfähigkeit	88 Millionen Kronen.

Dahere Auskünfte erteilen bereitwilligst und kostenfrei:

**Der Krainische Lehrerverein in Laibach und die
Zentralleitung des Ersten allgemeinen Beamtenvereines**

Wien I., Wipplingerstraße 25.

Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62.

Rothaug's Schulatlanten zeichnen sich vor allen andern durch schön gearbeitete, große Kartenbilder aus. Sämtlich approbiert. — Jede Karte aus jedem Atlas ist auch einzeln zu haben.

Geographischer Bürgerschul-Atlas, zweite, erweiterte Aufl., 41 Kartenseiten, elegant geb. K 3·50
Nach Anlage und Ausführung der beste, schönste und praktischste Atlas für Bürgerichulen.

Geographischer Volksschulatlant für vier- bis sechsklassige Volksschulen, 13 Karten und 18 Größenbilder. Preis, gebunden „ 2·—
Ausgaben für Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg, Steiermark und Kärnten, Mähren und Schlesien, Böhmen, Tirol und Vorarlberg.

— Derselbe ohne Größenbilder, gebunden „ 1·50
(Kronlandsausgaben wie vorher).

Geographischer Volksschulatlant für ein- bis dreiklassige Volksschulen, 6 Karten und 13 Größenbilder. Preis, gebunden „ 1·20
— Derselbe ohne Größenbilder, gebunden „ 1·—

Rothaug's Schulatlanten und Schulwandkarten ergänzen sich in vollkommener Weise. Die Karten der Atlanten sind getreue Abbildungen der Wandkarten und umgekehrt.

Selbers Wandtabel.

Nach der neuen Orthographie gearbeitet.
42 große Tafeln (80 cm : 105 cm).

Preis, roh	K 22·—
auf Deckel gespannt	„ 45·—
einzelne Tafeln	„ —70
„ „ auf Deckel gespannt	„ 1·40

Approbiert 27. Oktober 1900, Z. 29.529.

Zur Beschaffung von wo immer angezeigten Lehrmitteln hält sich bestens empfohlen die **Geographische Lehrmittelanstalt G. Freytag & Berndt, Wien, VII/1.**